

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . K4 16.-
vierteljährlich . . . 48.-
halbjährig . . . 96.-
jährlich . . . 192.-

Abstellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken

Erscheint mit Ausnahme
des Sonntags täglich (Frei)

Die Nanjingregierung siegreich?

London, 17. Dezember. „Times“ meldet aus Hongkong: Das „Eiserne Korps“ des Rebellenführers Tschangschaiwei hat seinen Angriff auf Nanton eingestellt und befindet sich in vollem Rückzug in nordwestlicher Richtung. Die mit ihm verbündeten Kwangsi-Truppen ziehen sich ebenfalls zurück. Es heißt, Tschangschaiwei sei verwundet. Die Niederlage des „Eisernen Korps“ scheint eine große moralische Wirkung gehabt zu haben.

London, 17. Dezember. (AP.) Außenminister Henderson teilte gestern im Unterhaus mit, daß den ihm zuteilgewordenen Informationen zufolge die Gegner der Nanjing-Regierung in China bei Nanton geschlagen wurden und daß ihre Angriffe nirgend bedeutende Fortschritte gemacht haben. Die Situation in Nanjing und Schanghai scheint bereits ruhig zu sein.

Wieder demokratischer Wahlerfolg in Ungarn.

Budapest, 16. Dezember. (AP.) Gestern wurden im ganzen Lande die Wahlen für die autonomen Organe des Versicherungsinstitutes der Privatangestellten durchgeführt. Das Ergebnis der Wahlen in Budapest wurde heute abends veröffentlicht. Demnach entfielen von den abgegebenen Stimmen 29 Prozent auf die Listen des nationalen Blocks und 71 Prozent auf die Listen des demokratischen Blocks. Aus der Provinz liegt das Gesamtergebnis noch nicht vor.

Dänemark gegen die deutschen Zölle.

Berlin, 17. Dezember. In den Meldungen über einen dänischen Protest gegen die deutschen Agrarzölle berichtet die „Vossische Zeitung“: Eine Zollserhöhung auf die Einfuhr von Schlachtwild und Fleisch nach Deutschland sehen die dänischen Landwirte als Verletzung des dänischen Meistbegünstigungsrechtes an und sie verlangen von ihrer Regierung energischen Schutz dagegen. Wenn das Einschreiten der Kopenhagener Regierung in Berlin keinen Erfolg hat, werden die dänischen landwirtschaftlichen Organisationen an alle dänischen Gewerbetreibenden und Konsumenten einen Aufruf erlassen, beim Einkauf von Waren den Erzeugnissen der Länder, nach denen der dänische Landwirt zollfrei ausführen kann, d. h. praktisch den englischen Erzeugnissen vor den deutschen den Vorzug zu geben. Die strittige Interpretation der Meistbegünstigungsklausel beruht darin, daß Deutschland Schweden für die Viehausfuhr nach Deutschland bei der neuen Zollregelung ein Kontingent von 7000 Stück zu niedrigeren Zollsätzen bewilligte und das gleiche Kontingent von 7000 Stück Dänemark anbietet. Von dänischer Seite wird darauf hingewiesen, daß das schwedische Kontingent der Höhe der schwedischen Einfuhr nach Deutschland ganz gleichkommt, während der dänische Export weit höher ist und durchschnittlich 300.000 Stück jährlich beträgt. Die richtige Interpretation des Grundgesetzes der Meistbegünstigung erblicken die Dänen darin, daß ihre ganze normale Ausfuhr nach Deutschland, somit 300.000 Stück Vieh jährlich, als Kontingent zu niedrigerem Zoll bewilligt werde.

Steigende Arbeitslosigkeit in Wien.

Wien, 17. Dezember. In Wien ist vor Weihnachten eine rapide Verschlechterung auf dem Arbeitsmarkte zu konstatieren. Die Zahl der Arbeitslosen in Wien ist gegenüber dem vorjährigen Dezember um 3872 gestiegen und beträgt heute 72.874. Die Arbeitslosigkeit betrifft fast alle Branchen am meisten sind die Bauarbeiter, die Metallarbeiter und Arbeiter der Bekleidungsindustrie betroffen. Die Arbeitsverhältnisse auf dem Lande haben sich auch nicht gebessert.

Kaufereien zwischen Blumen und Ballonen.

Brüssel, 17. Dezember. In Antwerpen kam es gestern nachts nach einem Vortrag über das belgische Sprachenproblem zu Kaufereien zwischen Blumen und Legionärinnen tragenden Ballonen. Besonders auf dem Bahnhof, von wo die Legionäre nach dem Vortrage nach Gent fuhren, entstand ein Tumult, in dessen Verlauf auch Revolverkämpfe fielen und Waggonsfenster zertrümmert wurden. Bei den Zusammenstößen wurden einige Personen verletzt und vier Eggendeten verhaftet.

60 amerikanische Bergarbeiter verschüttet.

Von Giftgasen bereits getötet?

New York, 17. Dezember. Wie aus Mac Miller in Oklahoma gemeldet wird, sind durch eine schwere Explosion im Kohlenbergwerk North Mac Miller sechzig Bergarbeiter verschüttet worden. Die Rettungsarbeiten sind durch die eingetretene Zerstörung des Stolleneingangs außerordentlich erschwert. Man befürchtet, daß die sechzig eingeschlossenen den giftigen Gasen erliegen sind, ehe es gelingt, zu ihnen durchzudringen. Die Ursache der Explosion ist nicht bekannt.

Die terminierten Vorlagen erledigt.

Ruhige Sitzung im Parlament. — Auswahlgewahlen. — Budget am 8. Jänner

Prag, 17. Dezember. In einer ruhigen Arbeitssitzung verlängerte das Abgeordnetenhaus heute die beiden terminierten Vorlagen über die Umsatzsteuer und die Abgaben von Amtshandlungen, die wegen der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit in keiner Richtung mehr abgeändert werden konnten, auf ein Jahr. Die Regierung stellte jedoch die Neuregelung dieser Fragen in bestimmte Aussicht. Vor Weihnachten wird das Haus noch den Bericht des Ständigen Ausschusses entgegennehmen und dann die Debatte über die Regierungserklärung abführen. Das Budget wird nach den heutigen Dispositionen in der ersten Sitzung nach Neujahr am 8. Jänner vorgelegt werden.

In der vormittägigen Klubmännerkonferenz wurden die Dispositionen des Präsidiums für die nächsten Sitzungen bekanntgegeben. Das Haus soll von heute bis Freitag täglich zehnstündige Sitzungen abhalten; für die Debatte über die beiden terminierten Vorlagen sind je eine halbe Stunde, für die Debatte über die Regierungserklärung je eine Stunde Redezeit vorgesehen. Mittwoch wird der Bericht des Ständigen Ausschusses erörtert werden. Das Budget soll in der ersten Sitzung nach den Feiertagen, das ist am Mittwoch den 8. Jänner, aufgelegt und unverzüglich dem Budgetausschuß zugewiesen werden, der dann den ganzen Jänner hindurch daran dürfte. Morgen wird sich ein Ministerrat mit dem Budget befassen.

Herr Stern protestiert.

An der Sitzung beteiligte sich für die Kommunisten Herr Dr. Stern, der selbstredend die sachlichen Beratungen durch eine große Rede unterbrach, in der er gegen den Ausschluß der 22 Kommunisten für zehn Sitzungen protestierte.

Die armen Kommunisten hätten, so versichert er, gar nicht die Absicht gehabt, die Verhandlungen des Parlaments etwa durch eine Obstruktion lahmzulegen — das sei ihnen gar nicht im Traum eingefallen! Aber man müsse doch verstehen, daß sie gezwungen seien, ihren Protest gegen das faschistische und sozialfaschistische Regime laut zum Ausdruck zu bringen, vor allem dann, wenn ein Bechné und ein Dr. Czech auf der Regierungsbank saßen! Die Kommunisten seien die Vertreter von 99 Prozent der Arbeiterschaft (großes Gelächter!), das Präsidium habe sie aber ärger behandelt, als es Mussolini je gemacht habe.

Das ist also der Sozialliberalismus in Reinkultur: Solange lauter Bürgerliche auf der Regierungsbank saßen, hatten die Kommunisten keinen Anlaß, die Regierung irgendwie scharf anzugehen; kaum aber sind Sozialdemokraten im vollen Bewußtsein ihrer schweren Verantwortlichkeit für das Schicksal der Arbeiterschaft, die Zeiten der Krise und schwerer Depressionen entgegengeht, in die Regierung eingetreten, dann fallen die Herren Kommunisten schon wie eine wilde Meute über sie her, nur um die Sozialfaschisten zu entlarven und toben solange, bis man sie ausschließen muß, damit sie dann in ihrer Presse in diesen Letztern lägen können:

„Donnerstag haben die Kommunisten Anträge zugunsten der Arbeitslosen überreicht, am Freitag wurden sie aus dem Parlament hinausgeworfen!“

Das war ja der einzige Zweck der Uebung. „Material“ gegen Czech und Bechné in die Hand zu bekommen, um mit diesen fetten Lügen ein paar Arbeitslose aufzubuttschen, womöglich Zusammenstöße mit der Polizei und Gendar-

merie zu provozieren und dann die Sozialdemokraten als „Blutschund“ etc. hinstellen zu können. Jetzt hat es wenigstens auch Herr Stern offen zugegeben! Allerdings war diese Brandrede Sterns kein verheißungsvolles Vorzeichen für die Institution der Männerkonferenzen, die die neue Koalition wiederbeleben will in der Absicht, auch die Opposition entsprechend an der Vorbereitung und Gestaltung des parlamentarischen Lebens zu beteiligen. Daß aber die Kommunisten diese Konferenzen ausschließlich zu politischen Demonstrationen mißbrauchen, wird man nicht immer ruhig hinnehmen können.

Plenarsitzung.

Nach Eröffnung der Sitzung um halb 12 Uhr ließen zunächst einige Abgeordnete, darunter Stanek, die Angelobung. Dann geht das Haus über in die Beratung der beiden Regierungsvorlagen über die:

Verlängerung der Umsatz- und Zugssteuer, sowie der Abgaben von Amtshandlungen auf ein Jahr ein.

Der Motivbericht zur Regierungsvorlage betont, daß die Finanzverwaltung die Umsatzsteuer derzeit nicht entbehren könne, da die Steuer fast ein Viertel aller Staatseinnahmen, respektive ein Fünftel aller Steuern und Abgaben ausmache, und da namentlich die Selbstverwaltungskörper ohne die Einnahmen aus dieser Steuer, die 800 bis 1000 Millionen ausmachten, in ihren Finanzen schwer bedroht wären.

Die Regierung kündigt aber auf administrativem Wege Erleichterungen hinsichtlich der Pauschalierung sowie die Herausgabe eines neuen Verzeichnisses der luxussteuerpflichtigen Gegenstände an, aus dem eine ganze Reihe von Gegenständen ausgeschlossen werden soll, die man nicht mehr als Luxusgegenstände bezeichnen kann. Die diesbezügliche Regierungsverordnung sei bereits ausgefertigt.

Auch bezüglich der Abgaben von Amtshandlungen erklärt die Regierung, daß die beabsichtigte Vorlage eines neuen einheitlichen Gebührenregulatives in kurzer Zeit nicht möglich sei, weshalb die Verlängerung des bisherigen Gesetzes, das etwa 36 Millionen jährlich einbringt, beantragt werden mußte. Die Regierung bereite jedoch eine Revision des Tarifes und eine Verbesserung des administrativen Verfahrens vor.

Über die Abgaben von Amtshandlungen referiert Dr. Nolek, der auf die Absicht der Regierung verweist, in einem künftigen Gesetz diese Abgaben mit dem Gebührenregulativ zu vereinigen. Er empfiehlt vier Resolutionen zur Annahme, von denen die ersten zwei die Aufnahme des Abgabentarifs in das Gesetz selbst in Erwägung stellen, während die dritte besonders Richtlinien für Taxen verlangt, die nicht ausdrücklich in das Gesetz aufgenommen werden sollten. Eine vierte Resolution verlangt die Ermäßigung der Pauschalgebühren für mittellose Auswanderer.

Referent Bergmann erklärt, der Ausschuß sei sich einig gewesen, daß man die Umsatzsteuer allmählich herabsetzen muß, indem man Erleichterungen gewährt und die Pauschalierung erweitert, bis zu ihrer völligen Aufhebung; er habe ferner mit Genehmigung die Erklärung des Finanzministers zur Kenntnis genommen, daß er bei der Ausarbeitung des anstehenden neuen Gesetzes auf alle Anträge, die im Ausschuß vorgebracht wurden, Rücksicht nehmen wolle.

Der Ausschuß erwarte, daß die Steuer einerseits durch Erweiterung des einprozentigen Satzes auf Gegenstände des täglichen Bedarfs sowie durch Erweiterung der Pauschalierung vermindert werde. Er verlangt weiter, daß durch administrative Maßnahmen bei der Steuerhebung nicht die säumigen (Fortsetzung auf Seite 2)

Vor großen Aufgaben.

„Es ist Aufgabe jeder staatlichen
Verwaltung, jenen zu helfen, die ohne ihre
Schuld die sozial Schwächsten sind.“
(Aus dem Programm der neuen Regierung.)

Unter den Aufgaben, welche der neuen Regierung gestellt sind, ist die augenblicklich bedeutendste, die Bekämpfung einer langsam herannahenden Wirtschaftskrise, ein Problem, das umso schwieriger zu lösen ist, als es sich hierbei nicht nur um eine innerstaatliche als vielmehr um eine Welterscheinung handelt.

In den letzten Jahren hatten wir es mit einer verhältnismäßig günstigen Wirtschaftslage zu tun, wenn auch die Arme der Arbeitslosen niemals aufgefangen worden ist und kaum jemals unter 30.000 sank. Seit dem heurigen Herbst aber können wir die Verengung der bei den Arbeitsvermittlungen gemeldeten freien Stellen beobachten, die Zahl der Bestellungen in den Fabriken geht zurück, in der Metallindustrie gibt es Arbeiterentlassungen, in der Textilindustrie kommt es zur Schließung ganzer Unternehmungen. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit redet sich immer höher.

Was kann nun in der nächsten Zeit geschehen, um dieses Gespenst zu bannen und von der arbeitenden Masse die bange Furcht ob den Möglichkeiten einer neuen gefährlichen Entwicklung zu nehmen?

Die Staatspolitik kann die gesunkene Nachfrage nach Waren durch Bestellungen versehen. Wir brauchen ein Investitionsprogramm für die nächste Zeit. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist es in den letzten Jahren üblich geworden, Investitionen zwar Jahr für Jahr ins Budget einzustellen, die Ausführung eines Teiles jedoch auf die Zeit der absteigenden Konjunktur zu verschieben. Das wird im Augenblick, da das Wirtschaftsleben in Amerika, eine Abwärtsbewegung erfährt, von wohltätigen Folgen begleitet sein, die amerikanische Wirtschaft wird eine Belebung erfahren. Auch bei uns wäre also ein Investitionsprogramm vonnöten.

Aber nicht nur der Staat, auch die anderen öffentlichen Verwaltungskörper, vor allem Länder, Bezirke und Gemeinden sollten dem abrollenden Rad der Wirtschaft in die Speichen fallen. Da zeigt sich aber der ganze Jammer des Finanzgesetzes von 1927, das die Klaffen der Selbstverwaltung so geleert hat, daß diese der drohenden Wirtschaftskrise gegenüber kaum etwas zu tun vermögen. Das erwähnte Finanzgesetz erweist sich also als schweres Hemmnis in der Bekämpfung der Krise.

Auch die private Investitionstätigkeit könnte durch Eingriff des Staates eine Verstärkung erfahren. So würde ein neues Paragraf zweifellos die Bautätigkeit beleben, was zu häufigerer Beschäftigung der gesamten Bauindustrie und der damit zusammenhängenden Branchen — dieser sind nicht wenig — führen würde.

Ebenso könnte die Wirtschaft dadurch angekurbelt werden, daß man es den breiten Massen der Bevölkerung möglich macht, die notwendigsten Lebensbedürfnisse besser als bisher zu befriedigen. Diese Erhöhung der Konsumtionskraft kann auf verschiedene Weise herbeigeführt werden. Es müßten die Löhne auf eine angemessene Höhe gehoben werden, was von amerikanischen Unternehmungen ebenso wie von deutschen Nationalökonomien als das beste Mittel einer blühenden Wirtschaft empfohlen wird. Unsere Unternehmer müßten in ihre volkswirtschaftliche Pflicht endlich auch etwas anderes aufnehmen als die einzige Weisheit, die sie jetzt besitzen, daß es dem Fabrikanten umso besser gehe, je niedrigere Löhne er zahlt. Im Gegenteil! Zahlen alle Unternehmer niedrige Löhne, dann können die Arbeiter nichts kaufen, dann haben die Fabriken wenig zu tun, dann zahlen die Unternehmer geringe Löhne; eine

Netze, die nur durch Erhöhung der Löhne durchbrochen werden kann. Die Kaufkraft der Arbeiter kann aber auch gesteigert werden, indem der Staat nicht einen großen Teil des Lohnes konfisziert in Form der Umsatz-, Zoller- und anderer indirekter Steuern. Deshalb kann man die Stelle in der Regierungserklärung, in der die Möglichkeit der Herabsetzung dieser drückenden Steuern offen gelassen wird, lebhaft begrüßen und der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Umsatzsteuer in ihrer gegenwärtigen Form zum letztenmale beschlossen werden wird. Der jetzige Finanzminister hat selbst zugegeben, daß diese sogenannten Handelssteuern eine Belastung unserer Industrie sind und daß sie die Exportfähigkeit unserer Wirtschaft bedrohen. Auch aus diesem Grunde wäre ein Abbau der indirekten Steuern wünschenswert und das Beispiel Deutschlands, das trotz Young-Plan die Zuckersteuer eben jetzt abschafft, muß für unsere Finanzverwaltung höchst lehrreich sein. Wenn der deutsche Arbeiter billigen Zucker bekommt, warum soll er dem tschechoslowakischen Arbeiter vorenthalten bleiben?

Auch die Erfüllung einer der dringendsten Notwendigkeiten der Arbeiterschaft, eine bessere Regelung der Arbeitslosenversorgung, würde das Schwächer gewordene Herz der Wirtschaft kräftigen. Durch die Arbeitslosigkeit wird die Kaufkraft Tausender von Menschen fast völlig zerstört. Wenn wir es den Arbeitslosen möglich machen, ihre dringendsten Lebensbedürfnisse zu befriedigen und ihre Kaufkraft wiederbeleben, so ist das nicht nur ein Akt der Sozialpolitik und sozialen Fürsorge, sondern ist für die Gesamtwirtschaft von großer Bedeutung, trägt zur Abmilderung der Krise bei. Während man bei uns noch immer von der Belastung der Wirtschaft durch Arbeitslosenversorgung spricht, hat man im Ausland längst begriffen, daß die Unterstützung unverschuldet arbeitslos gewordener Menschen im Interesse der Wirtschaft und damit der gesamten Bevölkerung des Staates gelegen ist.

Gewiß wollen wir Sozialdemokraten nicht zuletzt auch die Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung erhalten und dem durch die niedrigen Getreidepreise in Not geratenen Teil der Landbevölkerung helfen. Aber wir sehen diese Hilfe nicht in erhöhten Zöllen, welche die Preise hinauftreiben und so die Kaufkraft wieder schwächen würden, sondern in einem Getreidemopol, das wenigstens den Zwischenhandel beseitigen würde, der dem Bauern wenig für das Getreide zahlt, während der Konsument teureres Brot essen muß. Die Hebung der Landwirtschaft auf ein höheres Niveau, ihre Anpassung an die Bauernwirtschaft vorgeschrittener Länder wollen wir tatkräftig unterstützen, denn wir wissen, damit helfen wir nicht nur dem Arbeitsbauern sondern der ganzen Bevölkerung.

Beziehen sich alle die angeführten Maßnahmen auf den innern Markt, so darf naturgemäß auch an die auswärtige Handelspolitik nicht vergessen werden. Da gibt es alte Sünden zuzumachen und insbesondere die Agrarier sollten sich sagen, daß sie von der Sabotage der Handelsvertragsverhandlungen, die sie betreiben, nichts haben.

Wenn der Arbeiter der Exportindustrie nichts zu tun hat, scheidet er als Käufer von Nahrungsmitteln zum Teil aus und die landwirtschaftliche Bevölkerung hat das Nachsehen. Die Agrarier sollten sich daher freimachen von ihrer bisherigen kurzfristigen Politik, welche die innern Zusammenhänge der Volkswirtschaft, das Aufeinandergegriffensein von Landwirtschaft und Industrie übersehen, Verdient der Arbeiter wenig, kann er weder viel landwirtschaftliche Produkte und noch viel weniger Industriewaren kaufen. Hat aber der Arbeiter Geld, dann hat es die ganze

Die terminierten Vorlagen erledigt.
(Fortsetzung von Seite 1.)

Steuerzahler favorisiert und die wirtschaftlichen und gewissenschaftlichen Steuerzahler bestraft würden. Eine Verlängerung des alten Gesetzes auf bloß ein halbes Jahr läme nicht in Frage, weil dadurch in die Steueradministrative ein neues Chaos hineingetragen würde.

In der darauffolgenden Debatte tragen auch die Oppositionsredner nur meist gleichlautende Einzelwünsche vor, die die Aufnahme des Abgabtarifs in das Gesetz selbst, Erweiterung der Bauschalterung, Revision des Verzeichnisses der Luxusgegenstände, Aenderung der Praxis bei der Veranlagung und Einhebung etc. verlangen. Es sprachen: Keibi (D. Nat.), Kretolichy (tsch. Nat.-Zog.), der sich über die noch immer tiefen Steuerrückstände aufhält, ferner Krebs (D. Nat.-Zog.). Dieser sieht darin, daß zunächst die Regierungserklärung abgefaßt wird, ein Zeichen des niedrigen politischen Niveaus und ein böses Omen für die Zusammenarbeit der jetzigen Koalition. — In Wirklichkeit war diese Umstellung aus rein technischen Gründen erfolgt, um dem Senat noch vor den Weihnachtsferien die Verabschiedung der terminierten Vorlagen zu ermöglichen, was wohl auch Herrn Krebs nicht unbekannt sein dürfte. Weitere Redner sind Petrovichy (Nat.-Dem.), Bruzinsky (Slow. Mer.), Kitzsch (Deutschungar) und Dr. Kosche. Nach einer Brandrede einer neuen Kommunistin sprechen noch Ostry (Gew.-P.) Prause (D. Gew.-P.) und noch ein Slowake. Dr. Suidel (tsch. Agr.) weist auf die schweren Aufgaben hin, die des Finanzministers harren (Aparationen, Lehrgelächte, Bruderladen, Altpensionisten, Landwirtschaftskrisis), und tritt für die Herabsetzung des Umsatzsteuerpaukals für die Landwirte ein, von dem der Eigenbedarf überhaupt ausgenommen sein soll. Zwei Oppositionelle, Kunz (D. Mer.) und Kurtial, der auf der Liste der Nationaldemokraten gewählt wurde, schließen die Rednerliste.

Nach dem Schlußwort der Berichterstatter werden die beiden Vorlagen und die im Ausschussbericht abgedruckten Resolutionen im dringlichen Verfahren in beiden Lesungen unverändert angenommen.

Wahl der Ausschüsse.

Ueber Antrag der Koalitionsparteien wird die Zahl der Mitglieder des sozialpolitischen landwirtschaftlichen und des Gewerbeausschusses mit 32 und des Außenausschusses und des Verfassungsausschusses mit 24 festgesetzt. Die Verarbeitung der eingereichten Kandidatenlisten hat eine einstündige Sitzungspause zur Folge. Nach Wiederaufnahme verkündet der Vorsitzende das Ergebnis der Wahl.

In den Budgetausschuss entsendet

Welt, Landwirtschaft und Industrie geht es dann gut.

So gibt es, wie hier nur kurz angeführt werden konnte, eine Reihe von Maßnahmen, welche geeignet wären, einen Bruch der Wirtschaftskurve zu verhindern, einen jähen Abbruch der Konjunktur hinauszuhalten. Die sozialistischen Parteien sind bereit, das nützliche und notwendige zu tun. An der Einsicht der bürgerlichen Koalitionsparteien liegt es, die Bekämpfung der Wirtschaftskrise zu einer großzügigen staatspolitischen Tat zu gestalten.

unsere Partei die Genossen Laub und Schäfer, in den landwirtschaftlichen die Genossen Leibl, Schweichhart und Jaksch, in den Gewerbeausschuss Macoun und Kirpal und in den Außenausschuss Pohl und de Witte.

Die tschechischen Sozialdemokraten haben folgende Vertreter: Sozialpolitischer Ausschuss: Vesko, Klein, Taherle, Dr. Winter, Brodecky, landwirtschaftlicher: Sujan, Roudelka, Rüdoro, Zrba, Gewerbeausschuss: Chalupnik, Klein, Bacha, Außenausschuss: Nedas, Prokes, Tomasek, Verfassungsausschuss: Dr. Mareš, Dr. Winter. Dem Außenausschuss gehört u. a. auch der Strikbrunnhänger Dr. Bergler, ein erbitterter Feind des Außenministers, an. Herr Sajda hat angezeigt, daß er dem Klub der slowakischen Merkanten (!) als Externist beitrete.

Nächste Sitzung morgen Mittwoch um halb 10 Uhr früh.

Refordtempo bei der Budgetabstimmung.

Budget und 160 Anträge in der mährisch-schlesischen Landesvertretung in einer Stunde abgestimmt.

Brünn, 17. Dezember. (Eigenbericht.) Heute wurde nach Abschluß der Budgetdebatte die Abstimmung über das Budget und die eingebrachten Anträge durchgeführt. So wie bei der letzten Abstimmung wurde auch diesmal das mehr als amerikanische Tempo eingehalten und in einer knappen Stunde waren sämtliche zwölf Kapitel des Budgets sowie die Investitionen und nicht weniger als 160 Anträge erledigt. Natürlich wanderten auch diesmal fast alle Anträge in das Massengrab. Ein Teil, und zwar sämtliche Änderungs- und Ergänzungsanträge wurden über Antrag des Finanzreferenten einfach abgelehnt, ein anderer Teil, zumeist Resolutionsanträge, wurde dem Landesauschuss und dem Landespräsidenten zugewiesen. Was mit den letzteren Anträgen geschehen wird, kann man sich leicht vorstellen, wenn man in Betracht zieht, daß der größte Teil der bei der letzten Budgetabstimmung dem Landesauschuss zugewiesenen Anträge im diesjährigen Voranschlag überhaupt nicht berücksichtigt wurde. Christlichsoziale, Agrarier und Gewerbevertreter stimmten natürlich als treue Erfolgsmänner und Mitschöpfer des Verwaltungsreformgesetzes, so wie es der Herr Finanzreferent wünschte. Es fehlte selbstverständlich nicht an höhnischen Zwischenrufen von der Opposition, die vor allem der aufgeblähten Abstimmungsmaschine und dem Verhalten der Christlichsozialen und Agrarier gepöhl waren.

Zur heutigen Sitzung hatte sich auch der Finanzfachmann und Schuhfabrikant Herr Bata wieder einmal eingefunden und in seiner übergroßen Liebe für das Land Mähren-Schlesien diese unach erledeter Abstimmung einen Antrag auf „Regelung der Landesfinanzen“ als Propädeutik, die er wahrheitsgemäß auf eigene Kosten herstellte, gewidmet und auch den Mitgliedern der Landesvertretung gnädigst überreicht.

In der heutigen Sitzung wurde die Debatte über das letzte Kapitel des Budgets sowie über die 160 eingebrachten Anträge. In welchem Tempo die Abstimmung der Anträge vor sich ging, kann man ermessen, wenn man in Betracht zieht, das insgesamt 45 Minuten für 160 Anträge notwendig waren. Nach der Abstimmung des Budgets wurden die Ergänzungswahlen vorgenommen. Ueber den seinerzeit von unseren Genossen gestellten Antrag auf Einsetzung einer Personalkommission wurden heute die Mitglieder dieser Kommission gewählt. Von unserer Partei wurde Genosse Katschinka, als dessen Erfahrmann Genosse Koplka gewählt. Nach den durchgeführten Wahlen wurde die Sitzung auf morgen 9 Uhr vertagt.

Nach einer kurzen Unterbrechung begann um dreiviertel zwei Uhr die Abstimmung über die einzelnen Kapitel des Budgets sowie über die 160 eingebrachten Anträge. In welchem Tempo die Abstimmung der Anträge vor sich ging, kann man ermessen, wenn man in Betracht zieht, das insgesamt 45 Minuten für 160 Anträge notwendig waren. Nach der Abstimmung des Budgets wurden die Ergänzungswahlen vorgenommen. Ueber den seinerzeit von unseren Genossen gestellten Antrag auf Einsetzung einer Personalkommission wurden heute die Mitglieder dieser Kommission gewählt. Von unserer Partei wurde Genosse Katschinka, als dessen Erfahrmann Genosse Koplka gewählt. Nach den durchgeführten Wahlen wurde die Sitzung auf morgen 9 Uhr vertagt.

Neue sozialistische Aktionen in Sicht.

Die rasch wachsende Zahl der Arbeitslosen erfüllt die Kommunisten mit neuen Hoffnungen. Sie sind bereits daran, das Glend der Arbeitslosen parteipolitisch auf schäbige Manier auszunutzen. Man weiß es von früher her, daß sie planmäßig die Arbeitslosen bearbeiten, wobei Forderungen aufgestellt werden, die beim besten Willen nicht restlos erfüllt werden können. Am wenigsten in Sowjetrußland, wo die Zahl der Arbeitslosen riesig groß ist und nur ein Bruchteil staatliche Unterstützung bekommt.

Die „Internationale“ vom 14. Dezember veröffentlicht einen Leitartikel „Arbeitslose, heraus!“, worin es u. a. heißt:

„Schon fanden die ersten Kundgebungen der Hungernden und Frierenden statt. In Prag zogen große Massen von Arbeitslosen über den Wenzelsplatz und vor das Parlament. In Zwickau, dem alten Glendgebiet der Industrie, marschieren die Arbeiter auf. Auch im Erzgebirge rühren sich die beschäftigungslosen Arbeiter. In Weipert fand bereits die erste Demonstrationsversammlung statt. Komotau und Ruzsig folgten. Bald werden sich die Arbeitslosen in Bewegung befinden.“

Damit man es gleich weiß, um was es sich dabei eigentlich dreht, heißt es weiter:

„Wenn die Arbeitslosen demonstrieren, so tritt ihnen der Mann der Ordnung, der Polizist mit dem Pezdek und der Gendarm mit dem Bajonett entgegen. Die neue faschistische sozialistische Regierung, in der der Führer der deutschen Sozialdemokraten den Minister für soziale Fürsorge spielt, setzt den Spiegn der Wirtschaftskrise und der Rationalisierung die nackte Ge-

Das Verbrechen.

Kriminalnovelle von Andone Rosart. 9

„Du kehrt ja nicht auf Arnandos Platz zurück!“ sagte dieser. „Haben dir die Warnungen Furcht eingeflößt? ... Du hast das Fenster herangezogen und der Tote hat dir die Scheibe zerschlagen ... Zerschneidst du noch?“

Der Rechtsanwalt erhob Widerspruch und trat nochmals ans Fenster, um den Laden recht fest zu schließen.

„So, das wäre getan ...“ Er kehrte auf seinen Platz zurück, sinnierte sich nicht weiter um die Gestalter der Poma, entfaltet fächerartig die Karten und warf die zwei des Karos bestig auf den Tisch: „Wer die Drei hat, komme damit heraus und dann werden wir weiter sehen ... Und wir wollen uns nicht wie Jungens benehmen; wer tot ist, der ist tot. Warum schaut du so hochläugig drein? Ich spreche mit dir. Mein schöner Giovanni! Paß doch auf! Ich habe ausgespielt! Pietro, wenn dich an den Schultern friert, weil die Toten darauf hauen, dann werden wir dir eine warme Kapotte geben ...“

„Mein Spiel ist blendend ... Ich habe ihn gebeten, daß er mir die Seele Napoleons sende.“

„Dör doch auf!“

„Still, Pietro! Du zweifelst ja an Arnandos Tod! Achtung, Giovanni, ich komme mit Pique. Hast du die Drei?“

Er mußte wieder dreimal niesen.

„Zugluft bringt ins Grab!“ philosophierte Pietro.

VIII.

Endlich kam aus Tunis der Wertbrief an den unauffindbaren Verfasser zurück. Der Untersuchungsrichter öffnete ihn — er glaubte den Schlüssel des Geheimnisses gefunden

zu haben: aber nur noch tieferes Dunkel verbreitete sich. Dieser Brief glich dem Sad der alten Vergfrau, der geplagt war und im Tal undurchdringlichen Nebel verbrütete — zum Aerger des Kapuziners, der Sonne begehrte hatte.

Der Brief, der von Arnando mit seiner weiblich-zierlichen, sich etwas nach unten neigenden Schrift geschrieben war, lautete:

„Mein lieber Ambrogio!“

25 Jahre haben wir uns nicht mehr, und nun schreibe ich Dir, Du Treuester der Treuen, meinen letzten Brief; ich wende mich an Dich in diesen letzten Augenblicken meines irdischen Lebens. Binnen kurzem werde ich auf meinem einsamen Bett mit einer vom Dolch durchbohrten Brust liegen. In Erinnerung an Dich töte ich mich mit dem von Dir empfangenen „Diembiga“, dem Dolch der Wüste, der schon manches warme Herzblut fließen machte und den Du mir vor Jahren schenkest.

Warum ich sterben will? Weil ich seit einem Monat dem Gefühl eines grenzenlosen Ueberdrusses verfallen bin, das ich nicht herbeigerufen habe, das aber die Eintönigkeit meiner zwecklosen vierzig Jahre verschlingen wird.

Wer war es nur gleich, der gesagt hat, daß der Ueberdruß das Kind der Einförmigkeit ist?

Mein Gott! Immer die gleichen Dinge, mögen sie auch noch so verschieden sich anlassen! Und die Frauen? Du fuchst doch auch auf einigen Erfahrungen! Die Frauen, welche uns in der Jugend so verschiedenartig scheinen, sind im Grunde doch alle gleich, was ihren Körper und ihre Eügenhaftigkeit betrifft. Wenn wir ins Alter der Weisheit kommen, werden wir selbst ihrer überdrüssig.

Diese gesegnete Ueberfättigung, die immer noch besser ist als viele andere Dinge, hat mich von der Zwecklosigkeit der Existenz überzeugt. Ich habe übergenug davon und gehe.

Ich, der viele Jahre Zeuge des ehelichen

Glüdes anderer war, glaube, daß dieses allein das Dasein wertvoll macht; trotzdem habe ich viel Schaden durch Zerstörung desselben angerichtet (Du begreift daher, daß Traurigkeit sich zu meinem Ueberdruß gesellt); auch die Frau eines lieben Freundes ist mir zur Last geworden. Ein Herr sagte eines Tages zu einem anderen: „Wie glücklich sind Sie, daß Sie bei der Villa Borgheze wohnen und immer den Gesang der Nachtigallen hören.“ Dieser erwiderte ruhig: „Auch Nachtigallen werden langweilig ...“

Ich scheid also, um sicher zu sein, daß dieses Schreiben in Deine Hände gelangt, lieber Freund meiner Knabenjahre, verleihe ich daselbe mit 2000 Franken. Diese Zeilen sprechen meinen letzten Willen aus. Alles, was ich besitze, vermache ich der Vereinigung zum Schutze gefährdeter Kinder meiner Vaterstadt — ich habe so viele jüdisch auf Abwege gebracht — damit der Allmächtige mir mein in Genuß vergeudetes Leben vergeben. An Dich habe ich ein Anliegen, das letzte, das Du willigen Herzens erfüllen wirst: ordne an, daß man mir in Rom auf meinem Grabe einen Denkstein setzt, — ich habe hier einige Freunde, welche Dir beistehen werden, — und dann suche gemeinsam mit jenen, die mir wohlwollen, so rasch als möglich mein tragisches Ende, mein Leben zu vergessen, das — wie es nun auch war — hinter mir liegt.

Ich glaube nicht, daß die Erfüllung dieses Wunsches Dir zuviel Mühe verursachen wird.

Wenn schon der Tod großer, berühmter Menschen die Zwecklosigkeit des Daseins erweist, — wieviel mehr erst das Scheiden meiner unnötigen, nützigen Person. Du und meine Freunde in Rom: seid unbesorgt — die Welt vollt weiter, ohne sich um einen Dolchstoß zu kümmern, der sich zwischen zwei Rippen bohrt.

Leb wohl, mein kleiner Ambrogio. Binnen kurzem wird die Geliebte meiner Freitage in heftigen Jammer über meinen Tod ausbrechen;

sie war eine von den vielen, die aus Liebe zum Geld, zum Laster oder aus Kaprice auf meinem sündigen Zölibatärbett ruhen.

Es umarmt Dich Dein kleiner Freund, — Du nanntest ihn — erinnerst Du Dich? — Arnandino.“

Die vier im Hause Poma waren mit der Lektüre des in den Zeitungen veröffentlichten Briefes fertig; sie hatten viele, mit Fragezeichen versehene Kommentare, die der Polizei und dem Untersuchungsrichter galten, daran geknüpft und sahen sich nun schweigend an.

Giovanni las die letzten Abschnitte nochmals und schüttelte den Kopf. Der Mathematiker war im Zimmer auf und abgegangen, blieb stehen und sagte:

„Ich sah es nicht ... Wenn ich noch viel darüber grübele, werde ich verrückt ...“ Und er dachte mir an Teresa, die aus dem Gefängnis entlassen war oder demnächst die Freiheit wiedererlangen würde, — die aber kein Heim mehr hatte ...“

„Mit der Logik allein ergründet es man nicht!“ sagte der Rechtsanwalt.

„Ich habe jedenfalls den Wunsch des armen Toten geehrt und arbeite seit einer Woche, um nicht mehr an ihn zu denken. Nun aber wollen wir Trisetto spielen ... Stecht in dem Brief nicht etwa Bosheit? ... Schmutzig nicht?“

„Und es wurde nicht!“ sagte feierlich der Literat und zerknitterte die Zeitung, die er auf dem Tisch ausgebreitet hatte.

Das vom blonden, welligen Haar umrahmte Gesicht Costanza war bleich und es sah aus, als höre sie nur auf das Knistern eines Holzschittes, um das die Flammen munter züngelten.

„Er hat kein Vertrauen zu uns gehabt“, sagte leise der Rechtsanwalt.

(Fortsetzung folgt.)

Unser Blatt zu Weihnachten.

Die Weihnachtsausgabe

unseres Blattes erscheint in bedeutend vergrößerterem Umfang bereits

Dienstag, den 24. Dezember früh.

Wir haben uns für diese Art des Erscheinens entschieden, weil die Erfahrungen der letzten Jahre uns zeigten, daß die später erscheinende Weihnachtsausgabe von der Post nur sehr langsam und auch von der Bahn nicht verlässlich zugestellt wurde, so daß der größere Teil der Leser während der Feiertage ohne Zeitung war, die Weihnachtsausgabe aber erst nach den Feiertagen erhielt. Die Zustellung des Blattes am 24. abends forderte auch von den Genossen Kolporturen eine Mithilfeleistung, die wir ihnen ungerne aufzulegen, weshalb wir die frühere Ausgabe der Weihnachtsnummer vorgehen. Infolge der Feiertage erscheint das nächste Blatt dann zwar erst am

Sonntag nach Weihnachten.

Wir hoffen aber, unsere Leser durch reichen Lesestoff in der Weihnachtsausgabe für die entfallenden Folgen des Blattes zu entschädigen. Von der allseits in Betracht gekommenen Ausgabe eines kleineren Blattes noch am 25. (nach der Weihnachtsausgabe) haben wir abgesehen, weil sich in früheren Fällen erwiesen hat, daß der öffentliche Nachrichtenbedarf an Feiertagen so spärliche Resultate liefert, daß es sich ihrerhalb nicht lohnt, die Zeitung erscheinen zu lassen, die dann allseits statt der größeren Weihnachtsausgabe ausliegen würde, was es ebenfalls zu vermeiden gilt. Wir erscheinen also

Dienstag den 24. und dann wieder Samstag, den 28. Dezember

Unsere Leser sowie die Genossen Kolporturen werden gebeten, dies zur Kenntnis zu nehmen.

wakt entgegen. Sonst tut der Staat nichts für die Arbeitslosen."

Im Zusammenhang damit sei erwähnt, daß Genosse Dr. Czoch von der kommunistischen Presse bereits als sozialistischer Vordenkminister bezeichnet wird! Red und frech wird nachfolgende Weisung ausgegeben:

"Die Arbeitslosen müssen sich natürlich Drang machen, mit deren Hilfe sie kämpfen können. Es müssen überall Aktionsausschüsse gewählt werden, in denen die Arbeitslosen ohne Unterschied der Partei vertreten sind. Diese Aktionsausschüsse müssen vor allem auch den Kampf gegen Faschismus und Sozialfaschismus zu führen gewillt sein."

Das letztere ist den Sozialisten natürlich die Hauptsache, wenn man auch sagt, daß der entscheidende Kampf auf die Beseitigung des Genter Systems konzentriert werden muß. Wenn die Kommunisten an die sozialdemokratischen Arbeitslosen herantreten, wissen sie es wenigstens, wozu man sie mißbrauchen will. Am liebsten sind ihnen allerdings die Unorganisierten, mit denen sie nach Mosauer Rezept beliebig manövrieren können. Den Arbeitslosen wird dabei allerdings nicht geholfen — das macht aber gar nichts, entscheidend ist und bleibt, daß wieder mal "Aktionen" gegen die "Sozialfaschisten" zumindestens versucht werden können. Daß unsere Partei alles tun wird, um den Arbeitslosen Hilfe zu bringen, ist selbstverständlich.

Intervention des Brüger Bürgermeisters im Lohnkonflikt im nordwestböhmischem Bergbau. Das Bürgermeisteramt Brüx hat an das Ministerium für öffentliche Arbeiten eine Eingabe gerichtet, in welcher das Ministerium ersucht wird, alles daranzusetzen, um den Ausbruch eines Streikes zu verhindern oder wenn der Streik schon ausgebrochen sollte, ihn nach Möglichkeit so rasch als möglich zu beenden. In der Eingabe heißt es, daß die Stadtgemeinde diese Bitte hauptsächlich im Interesse ihrer gesamten Bevölkerung stellt, welche durch derartige wirtschaftliche, tief einschneidende Vorkommnisse auf das schwerste in Mitleidenschaft gezogen wird. Der bevorstehende Lohnkampf werfe bereits seine Schatten voraus. In einer Zeit, in der sonst alle Verkaufsläden überfüllt sind, Handel und Gewerbe reiche Einnahmen erzielen, hört man von Käufern und Verkäufern nur Klagen, daß beider keine Möglichkeit besteht, etwas zu kaufen oder zu verkaufen, weil gesperrt werden muß, da man nicht weiß, was die nächsten Wochen bringen werden. Und dadurch, daß Handel und Gewerbe leiden, leidet mittelbar und unmittelbar auch die Stadt und ihre Bevölkerung, mittelbar insofern, als durch die geringen Einnahmen der Handels- und Gewerbetreibenden auch die Steuer- und Umlagenleistung herabstinkt, unmittelbar dadurch, daß die Anforderungen an die Stadt wegen Gewährung von Unterkünftungen, Beschaffung von Arbeit von Tag zu Tag ganz fühlbar wachsen, daß die sozialen Einrichtungen der Stadt in ganz ungewöhnlichem Ausmaße in Anspruch genommen werden und Stätten der Kunst und Bildung vernachlässigt werden.

Verbrüderung Hilgenreiner-Hlinka.

Donat präsentiert den agrarischen Wunschkettel.

Prag, 17. Dezember. Zu Beginn der heutigen Senatsitzung teilte Vorsitzender Dr. Soukup mit, der Senator Dr. Buday habe ihm in einer Zuschrift mitgeteilt, daß er laut Klubbeschluss die Wahl zum Vizepräsidenten nicht annehmen könne. Die Neuwahl wird in einer der nächsten Sitzungen vorgenommen werden. Nach Verlesung der Konstituierung der einzelnen Senatorenklubs geht das Haus in die

Debatte über die Regierungserklärung

ein. Erster Debattenredner ist Herr Hilgenreiner, der sich nach Jahren auf oppositionellem Boden noch nicht recht zu benehmen weiß.

Er freut (?) sich darüber, der Verantwortung ledig zu sein, und stellt rückblickend fest, daß seine Partei von der Mehrheit trotz ihres loyalen Verhaltens schlecht behandelt worden sei. Er gedenkt rühmend der slowakischen Brüder, und dankt ihnen, daß sie unsere Sache (die Vizepräsidentenstelle des Herrn Wöhr!) zu der ihren gemacht haben. Treue im Treue! Sie werden uns in gemeinsamen Fragen immer auf ihrer Seite finden."

Nach diesem Rüttelschwar für Hlinka, fällt er vernichtend über das Regierungsprogramm her. Alles, was da über das Wohnungsproblem, das Staatsbeamtenproblem, das Altpensionistenproblem gesagt wird, erscheint ihm nichts sagend. (Dem gegenüber, was die Christlichsozialen in den drei Jahren der Regierungsbeteiligung auf diesen Gebieten geleistet haben, hält das Programm einen Vergleich schon noch ruhig aus!)

Dann belohnt aber auch Sramek einen Pöbel: Er sei jedenfalls nicht in der Koalition geblieben, um dort die christlichen Interessen nachdrücklich zu unterstützen, denn sonst hätte er nicht zugegeben, daß die beiden anderen christlichen Parteien herausfliegen. Wenn Sramek schon drinnen bleibt, dann müßte auch etwas über die christlichen Interessen in der Regierungserklärung gesagt werden, so von dem christlichen Moment in der Schule, von Maßregeln gegen die Unfruchtbarkeit usw. Redners Partei hätte als einzige unerschrocken (!) Wetzels nationale Forderungen präsentiert, die anderen deutschen Parteien angeblich nicht. Aber trotzdem würden sie edelmütig, wie sie sind, nicht Gleiches mit Gleichem vergelten, sondern Mißerfolge der deutschen Regierungsparteien als Mißerfolge des ganzen Volkes bedauern. Erfolge als solche auch begrüßen.

Die Merkmalen gegen die „Kinderfreunde“.

Das Merkmal Hauptorgan „Deutsche Presse“ bringt in der Nummer vom 17. Dezember einen überaus bezeichnenden Artikel unter dem Titel „Schutzengelbund — zeitgemäß. Einrichtung gegen die sozialdemokratischen „Kinderfreunde“.

In dem aus Trautenau stammenden Artikel wird frohlockend berichtet, daß in dem von Hedwigschwestern der großkapitalistischen Firma Faktis betriebenen Kinderheim wieder reges Leben herrsche. Schwester Cäcilie von der Caritas-Socialis in Trautenau habe ihre Schützlinge, 54 an der Zahl, wieder zusammengerufen, um neben Gesang und Spiel „auch ernste Lebensfragen, soweit sie dem Kinderverständnis zugänglich sind, zu erörtern.“ Mit welcher Absicht, wird im folgenden Satz offen ausgesprochen: „Denn in der Industriestadt Trautenau arbeiten die sozialdemokratischen „Kinderfreunde“ fieberhaft und mit Aufwand aller Kräfte, schon die Kinder in ihre Reihen zu bringen. Dieser, leider Gottes nur zu oft unterschätzten Bewegung müßte unbedingt eine Gegenaktion entgegen gestellt werden.“ Der jamose „Schutzengelbund“ hat die Aufgabe, die Arbeiterkinder vor den „bösen“ Sozialdemokraten zu schützen. Es ist zwar nicht sehr logisch, Proletarierkinder dem Einflusse der Arbeiterpartei entziehen zu wollen — was tut aber nicht die Kirche, um den \ddagger Sozialismus zu schwächen und dem geliebten Kapitalismus zu nützen? Die Unternehmer aller Nationen und Konfessionen sind natürlich froh, wenn den Arbeiterkindern und auch deren Eltern eingeredet wird, daß sie ihr bitteres Los als „unabwendbares Schicksal“ mit Geduld ertragen sollen. Und sie haben nicht das mindeste dagegen einzuwenden, wenn den Proletariern und deren Kindern für all ihre Leiden auf Erden der Himmel in sichere Aussicht gestellt wird, denn das kostet nichts.

Für alle denkenden Arbeiterkinder erajst sich aus dem Ganzen der zwingende Schluß: ihre Lieblinge dem Einflusse des „Schutzengelbundes“ und aller sonstigen Merkmalen Organisationen zu entziehen. Darüber hinaus muß der Verein „Kinderfreunde“ wirklich mit aller Kraft überall gefördert werden. J. Zf.

Agrarischer Stoßfeuer. Im „Vamutternachmer“ werden eine Reihe Antworten auf die Frage des Bau- und Mieterschutzgesetzes veröffentlicht. Herr Franz Weiker, ehemaliger Abgeordneter des Bundes der Landwirte schreibt kurz und bündig:

Auf Ihre Rundfrage teile ich mit, daß meine Partei auf dem Standpunkte des freien Besitzes steht. Wir betrachten den Mieterschutz als eine

Nächster Redner ist der Agrarier Donat, der sich ausführlich mit der landwirtschaftlichen Krise und ihren Ursachen beschäftigt und ein ausgewachsenes agrarisches Maximalprogramm zur Lösung der Krise skizziert, an dessen restlose Erfüllung wohl auch im agrarischen Klub niemand ernstlich denkt.

Die landwirtschaftliche Krise erscheint ihm als das kardinale Problem, dessen Lösung allein auch die anderen widrigen sozialen Verhältnisse, wie Arbeitslosigkeit, Produktionsbeschränkungen, sinkende Löhne usw. abwenden könnte. Die Landwirtschaft sei steuerlich gegenüber der Konkurrenz in Polen, Jugoslawien, Ungarn und Amerika sehr benachteiligt, wir hätten die niedrigsten Zölle in Mitteleuropa. Wegen den hohen Zollsätzen des Auslandes müßten entsprechende Maßnahmen getroffen werden. Den ungarischen Handelsvertrag werde man sofort aufkündigen müssen, selbst auf die Gefahr hin, dabei zu verlieren. Der Verlust werde durch Erhöhung des heimischen Konsums an Industrieprodukten ausgeglichen (?) werden. U. a. müsse auch die Frage der Ein- und Ausfuhrzölle gelöst werden. Ebenso sei eine Tarifrevision notwendig.

Nachher wollen noch zwei Kommunisten den arbeitenden Massen die Augen öffnen. Der ungarische Christlichsoziale Dr. Großschmid kündigt an, daß seine Partei gegen die Regierung stimmen werde. Zum Schluß der Sitzung werden noch einige

Ausschlußwahlen

vorgenommen. In den 17gliedrigen Initiativ-ausschuss entsendet unsere Fraktion den Genossen Beutel, in den 25gliedrigen Budgetausschuss die Genossen Rejzl und Löw. Ferner wird bestimmt, daß der volkswirtschaftliche, verfassungsgesetzliche und sozialpolitische Ausschuss je 25 Mitglieder, die übrigen Ausschüsse (Wehr-, Immunitäts-, Inkompatibilitäts-, Kultur-, Verkehrs- und Gewerbausschuss) je 17 Mitglieder haben sollen.

Fortsetzung der Debatte morgen um ein Uhr nachmittags.

In der Obmännerkonferenz, die vor der Hausführung tagte, brachte der kommunistische Senator Redved einen Protest gegen den Ausschluß der vier Kommunisten vor, der von den Koalitionsparteien jedoch zurückgewiesen wurde. Der Senat wird nach den Dispositionen des Präsidiums diese Woche bis Freitag täglich Sitzungen abhalten.

Zwangswirtschaft, die aufgehoben werden soll. Die Volksmeinung an der Wahlurne ist nach links gegangen, die Hoffnungen der Hausbesitzer auf eine rasche Aufhebung des Mieterschutzes liegt in der Wahlurne begraben.

Herr Franz Weiker, der in eigener Person die Bahnlage des Bürgerblocks darstellt, muß beim Schreiben obiger Zeilen aus tiefstem Herzensgrund gekniffen haben. Und mit ihm seufzen alle Hausagrarier, die mit einem raschen Abbau des Mieterschutzes spekulieren haben!

Ein Reichsministergesetz.

Berlin, 17. Dezember. Auf der heutigen Tagesordnung des Reichstages steht u. a. das Reichsministergesetz. Dieses Gesetz soll die Rechtsverhältnisse des Reichsanwalters und der Reichsminister regeln. Es bestimmt, daß Minister dem Vorstand, Verwaltungsrate oder Aufsichtsrate eines Erwerbsunternehmens nicht angehören dürfen und überhaupt nicht ausüben dürfen. Ausnahmen können zugelassen werden. Das Gehalt des Reichsanwalters wird auf 45.000 Mark, das der Minister auf 36.000 Mark im Jahre festgesetzt. Dazu treten dieselben Zuschläge wie bei anderen Beamten. Bei der Entlassung erhalten Minister, die vorher Beamte waren, eine Pension von 80 Prozent des Ruhegehaltsfähigen Dienstverdienstes ihrer letzten Stelle. Alle anderen ausscheidenden Minister erhalten nur ein Abgangsgeld, und zwar für eben so lange Zeit wie sie Minister waren, mindestens jedoch für sechs Monate und höchstens für fünf Jahre. Davon wird die ersten drei Monate volles Ministergehalt, später halbes Gehalt gezahlt. Nur bei Gesundheitschädigung im Zusammenhang mit der Amtsführung kann eine Ruherente bis zu 80 Prozent Abgangsgeldes gewährt werden.

Vom Hundst.

Donnerstag.

Prag: 11.15 Schallplattenmusik, 12.30—17.25 (Sendung nach Wien) Konzert, 17.25 Teufel und Brechtel, 17.30 Deutsche Sendung: J. C. Günther, Berlin; Vortragsabend aus eigenem Werk. — Berlin: 11.30 Schallplattenmusik, 17.25 Deutsche Presse, 17.30 Deutsche Sendung: „Abendglocke“, Tragedie von Fr. C. Götze, 19.05 Orchesterkonzert. — Prag: 19.00 Schallplattenmusik, 19.30 Konzert, 19.30 Unterhaltungsmusik. — Teplitz: 19.30 Orchesterkonzert, 21.00 Kammermusik. — London: 19.15 Händel-Salzen. — Königsberg: 20.00 Glasorchesterkonzert, 21.15 Streichorchesterkonzert. — Berlin: 19.00 Choralange. — Stuttgart: 19.25 Der Kerkel im Kerkel seiner Familie, 19.30 „Hägaros Hochzeit“, Oper von Mosart, 22.30 Klavierkonzert. — Leipzig: 19.00 „Der organisierte Kampf der Gewerkschaften“, 19.30 Soziale Probleme, 19.30 „Eigenschaftliche Helena“, Oper von R. Strauß. — Königsberg: 19.15 Opernmusik. — Jena: 19.30 „Hägaros Hochzeit“, Oper von Mosart. — Wien: 20.00 „Der Judas von Tiro“, Schallplattenkonzert von Karl Schindler. — Zürich: 19.30 König und König, 21.20 ca. Triller Akt aus dem Wäldchen „Die Wälder“. — Rom: 21.00—23.10 Symphonisches Konzert. — Stockholm: 20.20 Schallplattenkonzert. — Kopenhagen: 20.50 Tänzliche Vorstellungen. — Göttingen: 19.11, Die vier Jahreszeiten“ Oratorium von Haydn.

Tagesneuigkeiten.

Dzeanflüge auf der Südroute.

Bei der Landung schwer verlegt.

Rio de Janeiro, 17. Dezember. Das Flugzeug der französischen Transoceanflieger Challe und Larre-Borges ist, neueren Meldungen zufolge, bei Maracuja in der Provinz Rio Grande, abgestürzt. Einer der beiden Flieger ist schwer verlegt.

Rio de Janeiro, 17. Dezember. Die beiden französischen Flieger Challe und Larre Borges, die nach Überquerung des Ozeans in Maracuja zu einer etwas stürmischen Notlandung gezwungen waren, haben, wie es scheint, nachdem sie die südamerikanische Küste erreicht haben, die Orientierung verloren. Der Flug, wo ihr Flugzeug beim Aufsetzen auf den Boden umgeschlagen, wobei beide Flieger verlegt wurden, darunter Larre Borges schwer. Die Flieger wurden schließlich von einem Trupp Reiter aufgefunden, der vom Innern kommend, sich gegen die Küste bewegte. Die Landungsstelle ist von menschlichen Siedlungen ziemlich weit entfernt und es nahm deshalb mehrere Stunden in Anspruch, ehe die Reiter einen Ort erreichten, von wo aus sie über eine private Telegraphenleitung sich mit der Stadt Natal in Verbindung setzen konnten.

Der Leiter des Flugpostdienstes hat ein Flugzeug an die Landungsstelle geschickt. Die Flieger waren etwa 36 bis 39 Stunden in der Luft gewesen. Die Flieger dürften den Erfolg verbuchen, daß sie neben fünf anderen Flugzeugbesatzungen vor ihnen den Nonstop-Flug über den Atlantischen Ozean auf der südlichen Route glücklich durchführten konnten.

Paris, 17. Dezember. Die französischen Flieger Costes und Codos sind heute nachmittags um 1.24 Uhr auf dem Flugplatz Istres bei Marseille gelandet, nachdem sie in 52 Stunden 40 Minuten Dauerflug 8100 Kilometer zurückgelegt hatten. Bereits um 11.31 Uhr hatten sie den Westford geschlagen.

Schlachteld der Arbeit.

London, 16. Dezember. Bei einer Gasexplosion in der Kohlengrube Rew-Gumrod (Wyrshire) erlitten 15 Bergleute schwere Brandwunden. Zwei der Verletzten schweben in Lebensgefahr.

London, 17. Dezember. Bei einer Sprengung in einem Steinbruch bei Vlandris (Cornwallshire) lösten sich gestern abends Felsmassen im Gewicht von mehreren tausend Zentnern und erschlugen drei Arbeiter.

Baltimore, 16. Dezember. In den Arbeitsräumen einer Altpapier- und Lumpenverwertungsanstalt brach ein Brand aus, bei dem vier dort beschäftigte Mädchen ums Leben kamen. Sieben Personen erlitten Verletzungen.

Das tschechopolawische Salz.

Sechsmal so teuer wie deutsches Salz.

Es ist wohl noch in aller Erinnerung, daß die staatlichen Salinenverwaltungen im heurigen Jahre zweimal den Preis für Tafelsalz um je Kč 1200.— pro Wagon erhöht haben. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist in der nächsten Zeit eine neuerliche Erhöhung zu erwarten. Zumindest trägt sich die Monopolverwaltung mit dem Gedanken und wir machen die Öffentlichkeit rechtzeitig darauf aufmerksam, vielleicht gelingt es einem rechtzeitigen Einschreiten, diesen neuerlichen Anschlag auf die Taschen der Konsumenten zu vereiteln.

Das Kapitel Salz füllt seit Jahr und Tag die Spalten der Zeitungen. Die staatliche Salz-Monopolwirtschaft ist zu vergleichen mit einer „Fischwirtschaft“. Es liegt ganz in der Hand irgend eines Rates, die Salzpreise willkürlich zu erhöhen.

Außerdem legt sich die Monopolverwaltung Praktiken zurecht, die man zumindest als sonderbar bezeichnen kann. Nicht genug damit, daß die Preise an und für sich unbegründet hoch sind, gibt es doch noch verschiedene Nebenkünste. Das Salz wird „Parität Prag“ verkauft.

Interessant ist aber, daß die Empfänger in jenen Stationen, die weiter als Prag liegen, die erhöhte Fracht aufzahlen müssen, während jene Stationen, die wesentlich näher liegen als Prag, die Fracht Prager bezahlen müssen. Wenn zum Beispiel jemand in Mährisch-Schönberg Tafelsalz bezieht, muß die ganze Fracht Prager bis Prag bezahlt werden. Die große Fracht-Differenz stellt die Monopolverwaltung ein. Wenn ein Wagon nach Eger geht, muß der Konsument die bedeutende Differenz aufzahlen.

Dieses Tafelsalz kostet im Kleinhandel annähernd Kč 30.000.— pro Wagon, die mindest gleichwertige, wenn nicht schönere deutsche Ware kostet Kč 5000.— bis zur Grenze und dabei behauptet die Monopolverwaltung, daß sie mit der Kalkulation nicht auskommt und deswegen zu neuerlichen Preiserhöhungen gezwungen ist.

Eine ärztliche Fabrik.

300.000 Behandlungen in einem Jahr.

Vor einem Schöffengericht in Berlin hatten sich ein ehemaliger Mithhaber einer chemisch-pharmazeutischen Fabrik ein Generalarzt a. D. und ein Spezialarzt wegen gemeinschaftlichen Betruges zu verantworten. Das Trio hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Kränkerteer herzustellen und in Deutschland zu vertreiben.

An sich ist diese Handlung nicht strafbar. Sie wurde jedoch strafbar, als den Reisenden der Firma die Anweisung mit auf den Weg gegeben wurde, nicht nur den Verkauf des Tees zu propagieren, sondern auch dem Publikum Fragebogen auszubändigen mit der Erklärung, die Kräuterteerfabrik werde ihnen, wenn sie auf diesen Bogen ihre Krankheit genau angäben, jene Teesorte schicken, die sie von ihrem Leiden befreien würde. In Wirklichkeit mühten diese Kräuterteer, die auf Grund von unzulänglicher Diagnostik vom Grünen Tee her verschrieben wurden, nicht im geringsten. Sehr viele Kunden fühlten sich deshalb geschädigt und erstatteten Strafanzeige. Auf diese Weise kam die Anklage wegen gemeinschaftlichen Betruges zustande.

Professor Dr. Fränkel erklärte als gerichtlicher Sachverständiger, daß es mit einer gewissenhaften Auffassung des ärztlichen Berufes nicht vereinbar sei, Kranke, ohne eine persönliche Kenntnis von ihnen zu haben, zu behandeln. Ein gewissenhafter Arzt müsse daher die Fernbehandlung als fahrlässig ablehnen. Der Staatsanwalt beantragte für jeden der drei Angeklagten zwei Monate Gefängnis. Das Urteil lautet gegen den ehemaligen Inhaber der chemisch-pharmazeutischen Fabrik, der bereits vorbestraft ist, auf drei Monate Gefängnis, den Spezialarzt, der die Diagnosen und Gutachten ausstellte, auf 1500 Mark und den Generalarzt, der die Rolle des Geschäftsführers spielte, auf 500 Mark Geldstrafe.

Die Begründung des Urteils ist insofern interessant, als aus ihr hervorgeht, daß die Firma binnen Jahresfrist ungefähr 300.000 Fälle behandelt hat. Es sei, so heißt es in der Begründung, eine unerhörte Zumutung der Angeklagten, wenn sie das Gericht glauben machen wollten, daß bei diesem Massenbetrieb irgend eine erhebliche Zahl richtiger Diagnosen erreicht werden könne. Die Angeklagten hätten sich bewußt sein müssen, daß durch Verzögerung oder Unterlassung sachmännlicher Behandlung schwere Folgen für die betreffenden Patienten entstehen könnten.

Den Vater erschlagen. In Webersicht bei Tilsit wurde der Landwirt Mertins auf Anstiftung seiner Frau von seinen Kindern an seinem Geburtstag erschlagen. Innerhalb der Familie herrschten schon seit langer Zeit Zwistigkeiten. Als die Kinder den Vater mit einer Keule niedergeschlagen hatten, setzten sie sich mit ihrer Mutter zum Festschmaus nieder, als ob nichts geschehen wäre. Am nächsten Tage meldeten sie dem Landjäger, daß der Vater im Stall erhängt aufgefunden worden wäre. Um Selbstmord vorzutäuschen, hatten sie dem Toten einen Strick um den Hals gelegt. Als die Frau des Landwirts von der Aufdeckung des Verbrechens erfuhr, sprang sie in einen nahegelegenen Fluß, aus dem sie nur als Leiche geborgen werden konnte.

Ein Familienmörder. In Three Rivers (Ber. Staaten) tötete ein Mann in einem Anfall geistiger Umnachtung seine Frau und seine drei Kinder mit einer Axt und versuchte, hierauf Selbstmord zu begehen. Er wurde in schwerverlettem Zustand verhaftet.

Ein Chauffeur-Streif. Infolge der Erhöhung des Benzinspreises von 9 auf 13 Lei pro Liter haben in Bukarest die Chauffeure der Mietautos den Streik erklärt. Die Regierung hat eine Kommission bestellt, welche die Angelegenheit raschestens prüfen soll.

Nicht mehr Angora, sondern Antora. Die Annahme des lateinischen Alphabets anstelle des arabischen hat eine andere Lautierung der türkischen Hauptstadt zur Folge. Angora wird künftighin Antora heißen.

Rebel- und Sturmfolgen auf hoher See. Aus Wellington (Neuseeland) wird gemeldet: Der Dampfer „Manuca“ ist im Rebel bei Longpoint gescheitert und gesunken. Alle Passagiere und die gesamte Besatzung, im ganzen 200 Personen, wurden gerettet. Unter der verlorengegangenen Schiffsladung befanden sich auch Bilder englischer moderner Meister, deren Wert auf 25.000 Pfund Sterling (ungefähr 4 Millionen K) geschätzt wird. — Der amerikanische 56.000 Tonnen-Dampfer „Debiathan“ (der frühere deutsche Dampfer „Baterland“), der Montag von Southampton nach New York in See gehen wollte, mußte im Hafen zurückbleiben, da sich herausstellte, daß der Rumpf des Riesen-schiffes einen etwa 6 Meter langen Riß oberhalb der Wasserlinie aufwies. Der „Debiathan“ war während seiner beiden letzten Fahrten in schwere Stürme geraten, wodurch der Schaden vermutlich entstanden ist.

Kindesmord. Das 22jährige Dienstmädchen Josefina K. aus Obergörsenthal bei Brügge, hat, wie die Gendarmen ermittelte, am 1. November d. J. auf dem Weg von Sanda (Sachsen) nach Lindau bei Oberreitensdorf ihr 12 Tage altes Kind, einen Knaben, getötet und im Walde bei Deutsch-Ginsedel begraben. Die K. war nach ihrer Entbindung in der Dresdener Frauenklinik von ihrem Dienstherrn entlassen und auch von ihrem Geliebten und Vater des ermordeten Kindes, einem sächsischen Staatsanwalter, verlassen worden, in welchem Umstande wohl auch das Motiv der Tat zu suchen sein dürfte.

Todessturz mit dem Autobus. In Tirlemont (Belgien), stürzte ein Autobus, der mit

Der sensationelle Betrugprozess gegen den Telepathen Eric Jan Hanussen recte Hermann Steinschneider.

Leitmeritz, 17. Dezember. Heute wurde das Verhör mit einer Reihe von Belastungszeugen fortgesetzt. Der erste Zeuge, der Bahnoberrivendat Walter, schilderte ausführlich den Mißerfolg eines Hypnosexperiments. Zeuge Kiedl stellte in Teplitz bei einem Vortrag an Hanussen die Frage, was mit seinem Vater geschehen sei, der im Jahre 1923 mit einem Betrage von 20.000 K verschwinden sei. Hanussen erklärte, daß sein Vater bei einer Einsicht ermordet wurde und daß als Täter zwei Männer und eine Frau in Betracht kämen. Hanussen macht sich heute erbötig, nach dem Prozeß den Mörder ausfindig zu machen. Die Zeugin Küstler sagt aus, sie hätte Hanussen nach dem Mörder ihres Schwagers gefragt. Hanussen holte bei ihrer Schwester nähere Einzelheiten ein, die er ihr dann wieder erzählte.

Lehrer Ruppert aus Lobositz erzählt, daß er bei einer Produktion Hanussen durch seine Klepseidener gestört habe. Schließlich forderte Hanussen ihn auf, den Saal zu verlassen; er bot ihm dafür das zwanzigfache Eintrittsgeld an. Das Fehlen von verdeckten Spielkarten erklärte sich Zeuge dadurch, daß die Personen, bei denen die Karten sich befanden, an ihrer gezwungenen Haltung für Hanussen kenntlich waren. — Hanussen macht sich erbötig, das Experiment zu wiederholen, der Vorsitzende läßt es jedoch jetzt nicht zu.

Betriebsleiter Ring aus Kleinaujezd erklärt, er habe bei einer Privatseance jede Sekunde an etwas anderes gedacht, um so jede telepathische Übertragungsmöglichkeit auszuschließen. Sachverständiger Forster zieht daraus den Schluß, daß eine Konzentration zum Gelingen solcher Experimente nicht nötig sei. Prof. Fischer widerspricht ihm ziemlich energisch.

Der Zeugin Steberl, der der Mann vor einigen Jahren ermordet wurde, hat Hanussen für 150 K erklärt, der Täter befände sich in guter Zielung; er habe die Tat aus Not begangen und müsse geschont werden. Hanussen bemerkt dazu, er habe so mehrdeutig gesprochen, weil er für den Fall, als er doch nicht recht behalten hätte, niemanden um seine Existenz bringen wollte. Zeuge Max Kotter wandte sich an Hanussen, um einen verlorenen Koffer mit wertvollem Inhalt wieder herbeizuschaffen. Hanussen habe dafür 10.000 Kronen verlangt, was dem Zeugen zu hoch schien, so daß er nur 100 K für die Aussprache bezahlte. Hanussen erinnert ihn daran, daß er ihm für den Fall des Mißlingens jedoch 30.000 K auszahlen wollte.

Fabrikant Tomšil-Teplitz wollte Aufklärung über einen Einbruch haben. Gendarmkapitän Peršič machte dem Sekretär Hanussens gegenüber absichtlich falsche Angaben, auf die Hanussen bei der Seance dann tatsächlich zurückkam. — Hanussen redet sich aus, daß alle drei Personen an die falschen Angaben dachten, so daß ihn hier der sogenannte Wunschkomplex auf die falsche Spur bringen mußte. Er habe sich damals in dem sogenannten Neutralitätszustand befunden.

Kaufmann Klöde-Teplitz, der eine Hundertmarknote verloren hatte, wandte sich an Hanussen und schilderte ihm alle Lokale, in denen er sich aufgehalten hatte. Am nächsten Tage gab Hanussen seinem Chauffeur tatsächlich das Lokal an, wo die Note sein sollte. Klöde erhielt sie dort tatsächlich ausgefolgt. Auf Befragen gibt Zeuge an, daß er nicht den geringsten Verdacht gegen dieses Lokal gehabt habe.

Bei Beginn der Nachmittagsverhandlung stellt der Staatsanwalt den Antrag auf persönliche Ladung des Landesgerichtsdirektors Höblich aus Potsdam, der Verteidiger widerspricht. Hierauf stellt der Verteidiger neue Beweisanträge, legt 45 Briefe prominenter Persönlichkeiten, von Schriftstellern, Verlegern, Professoren und hohen Beamten vor, die sich über Hanussens Fähigkeiten lobend ausprechen. Ein weiteres vorgelegtes Albenbündel enthält eine Anzahl Atteste und Konfessionen aller möglichen inländischen Behörden, in welchen Hanussen der wissenschaftliche Charakter seiner Vorführungen bestätigt wird. Weiters legt

Arbeitern befehlt war, eine etwa vier Meter hohe Böschung hinab. Zwei Insassen wurden getötet, vier schwer und etwa 15 leicht verletzt.

Räuberhauptmann mit Luxuspalais. In St. Joseph (Michigan), wurde mit Hilfe kinematographischer Filme, die von der Chicagoer Polizei an alle Polizeibehörden in den Vereinigten Staaten ausgeschickt wurde, gelang es, die Identität des berüchtigten Räuberhauptmanns Frederik Dane festzustellen. Er wurde verhaftet. In seinem Luxuspalais wurden gestohlene Wertpapiere im Werte von ungefähr 320.000 Dollars (ungefähr 10.800.000 K) gefunden. Dane war einer von denjenigen, die vor einigen Monaten an dem berüchtigten Waffatre einer siebenköpfigen Räuberbande in Chicago teilgenommen haben.

Eigenartiger Rekord. Der Buchbinder Rosenkranz aus Lublin (Polen), hat einen eigenartigen Rekord aufgestellt. Auf einem Blatt Papier in Postkartengröße hat er ohne Hilfe eines Vergrößerungsglases einen Text von 30.000 Worten mit 117.453 Buchstaben aufgeschrieben. Die Schrift ist für ein gutes Durchsehungsvermögen unlesbar, obwohl sie sehr deutlich ist. Um die Arbeit zu überwinden, gebrauchte der Buchbinder anderthalb Tage. Aber seine Mühe hat sich gelohnt. Es gelang ihm bereits, das furiöse Papier an einen Kartärensammler in London zu verkaufen. Jetzt beabsichtigt der Buchbinder die gesamte pol-

Hanussen selbst noch Anerkennungen militärischer Stellen aus der Kriegszeit und einen ganzen Band Rezensionen über seine Vorführungen vor. Verteidiger wie Staatsanwalt verlangen die Ladung neuer Zeugen. Das Gericht beschließt, hierüber erst nach Schluß der Zeugeneinvernahme zu entscheiden. Ein Zeuge aus Trautenau ist nicht erschienen. Das Gericht beschließt, ihn durch die Gendarmen für morgen laden zu lassen. Mittlerweile kommt ein Expressbrief mit einem ärztlichen Zeugnis, daß der Zeuge infolge eines Sturzes von der Leiter auf mehrere Tage nicht reisefähig ist.

Wesserschmied Podosi-Teplitz schildert, daß Hanussen ihm nach Vorlage einer Ansichtskarte seines in Amerika lebenden Bruders erklärt habe, der Schreiber sei zur Zeit der Abendung krank gewesen. Dies wurde später tatsächlich bestätigt.

Zeuge Schwarz-Gablonz war mit seinem Schwager, dem man 18.000 K gestohlen hatte, bei Hanussen. Hanussen habe beiden aus der Hand gelassen und dafür je 150 K verlangt. Was er damals gesagt habe, treffe jeder Kartenaufschlagger um 10 K auch. Nichts habe gestimmt. Für die Aufklärung des Diebstahls habe er 1000 K verlangt, die der Schwager bezahlte. Die Auskunft befriedigte ihn nicht, er verlangte das Geld zurück und drohte mit der Anzeige, worauf ihm Hanussen 500 K zurückgab. Hanussen erklärt dazu, er habe zwei Tage mit den beiden gearbeitet, um sie zufriedenzustellen. Er gibt ihm schließlich noch 375 K zurück.

Polizeikommissar Reich soll darüber aussagen, in welchen Fällen Hanussen von der Staatspolizei zur Mitwirkung aufgefordert worden sei. Bei einer privaten Seance vor geladenen Gästen sei der Mordfall Sübner zur Sprache gekommen. Hanussen wurde an den Tatort gebracht und machte dort im Trancezustand in einigen Punkten tatsächliche Angaben, die man vorher nicht wußte. Näheres wisse nur Polizeirat Kosiha, der vorgeladen werden soll.

Landesgerichtsrat Dr. Spidan-Trautenau erklärt, daß Hanussen in einer Mordsache als Sachverständiger eine Reihe von überraschenden Einzelheiten schilderte, daß er jedoch nichts Neues, nichts, was nicht in den Akten gestanden sei, gesagt habe. In die Akten habe er zwar nicht Einsicht genommen, es sei aber möglich, daß Hanussen von dem Bruder des Ermordeten Verschiedenes erfahren habe.

Bezirksrichter Meyer ergänzt die Aussagen des Gerichtsvorstandes. Besonders die graphologischen Experimente seien äußerst gelungen. Er habe selbst mit ihm gelungene Experimente, namentlich das Frauenhaarexperiment, gemacht. Obwohl er der Seance mit großem Mißtrauen gegenüberstand, glaube er nicht, daß ein Schwindel dabei vorgekommen sei. Bei der Vordarstellung habe Hanussen zu zwei Drittel geirrt.

Nach einer Verhandlungspause erscheint der Verteidiger Landesgerichtsrat Wahl erregt und erklärt, er müsse einen neuen sensationellen Beweis antrag stellen. Hanussen habe vor einhalb Jahren in der Turnhalle in Leitmeritz eine Prophezeiung gemacht, daß der Mörder einer Fleischerfrau sich noch im Jahre 1929 selbst stellen werde. Vor einigen Minuten habe er nun die Verständigung erhalten, daß sich der Mörder tatsächlich vor zwei Tagen in Prag gesellt habe. Das Gericht beschließt, die an diesem Vorfall beteiligten Personen für morgen vorzuladen.

Der Staatsanwalt beantragt den Königsberger Professor Dr. Witte, ferner den Assistenten des Professor Wagner-Jauregg, Prof. Dr. Schilder, vorzuladen und einen Polizeibericht über die telepathischen Experimente Hanussens in Nürnberg, wo es zu Krampallen gekommen sein soll, einzufordern. Der Verteidiger stellt ferner noch den Antrag, den Berliner Sachverständigen Prof. Croner, der im Insterburger Prozeß eine Rolle gespielt hat und der im Gerichtsfall anwesend ist, als Zeugen vorzuladen. Dem letzteren Antrag wird sofort stattgegeben; den übrigen Anträgen wird erst nach Berechnung der bereits vorgeladenen Zeugen entsprochen werden. Nach 18 Uhr wird die Verhandlung vertagt.

nische Verfassung auf einer einzigen Postkarte niederzuschreiben, um sie dem Staatspräsidenten zu dedizieren.

Flucht aus Sowjetrußland. Die polnischen Polizeibehörden geben bekannt, daß im Dezember an der polnisch-russischen Grenze 851 Personen wegen des Verhates, illegal nach Polen einzuwandern, verhaftet wurden. 99 davon sind zwangsweise aus Sowjetrußland ausgesiedelt worden, während der Rest erklärte, freiwillig herübergekommen zu sein, da es in Rußland „nichts mehr zu beißen habe“. Unter den Verhafteten befanden sich 34 sowjetrussische Geheimkurier, die beauftragt waren, in Polen sowjetrussische Propaganda zu treiben. Das Mißrecht wurde von den 851 nur 93 gewährt.

New York als Arbeitgeber. 500 Stanaufrenerarbeiter haben den Staat New York auf Zahlung von insgesamt 1.300.000 Dollar für rückständige Löhne verklagt, da die ihnen seit Monaten gezahlten Löhne niedriger waren als die für die betreffenden Distrikte geltende Lohnskala. Die Klage gründet sich auf ein in der vorjährigen gesetzgebenden Körperschaft des Staates angenommenes Gesetz, nach dem den Kanalarbeitern das Recht zusteht, rückständige Löhne für die letzten sechs Jahre zu fordern, falls die gezahlten Lohnbeträge unter den festgesetzten Sätzen gelegen haben. Sollte das Gesetz, das augenblicklich von den Gerichtshöfen hart unstritten wird, vor Gericht durchgesetzt werden, so dürften weitere tau-

sende von Arbeitern ihre Ansprüche auf rückständige Löhne anmelden.

Kauschiffsmuggel in der Schweiz. Auf Antrag der ägyptischen Regierung beschäftigt sich die Schweizer Staatsanwaltschaft seit Juni mit der Verfolgung eines Kauschiffsmuggels, der zu einer der größten Kauschiffaffären der letzten Jahre zu gehören scheint. Die ägyptischen Zollbehörden stellten verschiedentlich fest, daß von Basel aus Heroin, Kokain und andere Betäubungsmittel, unter andere Waren gemischt, nach Kairo geschmuggelt wurden. Ermittlungen ergaben, daß in Basel ein chemisches Laboratorium diese Kauschiffe in großen Mengen herstellt. Die Besitzer und Angestellten des Laboratoriums wurden verhaftet. Aus den Büchern wurde festgestellt, daß Mittelsmänner des Unternehmens in Genf, Zürich, Lugano und Deutschland sitzen. Die Schweizer Behörden schätzen den Wert des geschmuggelten Kauschiffes auf über eine Million Schweizer Franken.

Das entwichene Klosett. Eine Dame, die im Berliner Hotel Fürstenthor wohnte, wollte auf das Klosett gehen. Derlei kommt nämlich auch bei den feinsten Damen vor. Sie fand aber das Klosett besetzt. Auch das kommt vor, wenn es freilich ärgerlich ist. Aber empörend war, was jetzt geschah. Die Klosettür öffnete sich und ein Stubenmädchen kam heraus. In ihrer gerechten Entrüstung über die Entweichung des Herrschaftsklosetts durch ein gewöhnliches Stubenmädchen erstattete die Dame die Anzeige bei der Hoteldirektion. Diese wußte, was ihre Pflicht war. Das Stubenmädchen, das sich so frech über alle Klassenunterschiede hinweggesetzt hatte, wurde auf Anklage und Haft entlassen. Das Mädchen klagte beim Arbeitsgericht auf Rücknahme der Entlassung oder Entschädigung in der Höhe von fünfhundert Mark. Infolge eines Darmleidens habe sie nicht das entlegene Personal-Klosett aufsuchen können. Da sich übrigens in dem Stockwerk vier Frauen- und fünf Männerklosetts für Hotelgäste befanden, hätte die Dame nur ein paar Schritte machen müssen, um ein unbefestigtes Klosett zu finden. Das Gericht fand, daß die Benützung des Herrschaftsklosetts durch die Klägerin unzulässig und nicht zu billigen sei. Aber mit Rücksicht auf ihre dreißigjährige klaglose Tätigkeit im Hotel sei die Entlassung eine unbillige Härte gewesen. Die Firma wurde daher verurteilt, die Klägerin weiter zu beschäftigen oder ihr eine Entschädigung von zweihundertfünfzig Mark zu bezahlen. Immerhin hat das Arbeitsgericht im Prinzip die Würde des Herrschaftsklosetts anerkannt!

Hirten von einer Lawine erjagt. Wie die Boyener „Alpenzeitung“ meldet, wurden Sonntag zwei Hirten, die in der Nähe von Male im oberen Binschgau auf einer Alm nach Ziegen suchten, von einer Lawine erjagt und verchristet. Der eine von ihnen konnte sich selbst aus den Schneemassen der Lawine herausarbeiten. Die Leiche des anderen konnte noch nicht gefunden werden.

Soldaten als Wilddiebe. Im nächtlichen Dunkel entwickelte sich am Dienstag in einem Walde nächst Kaposvar zwischen zwei Hegern und drei Wilddieben ein Angelwechsell, wobei einer der Wilddiebe tödlich getroffen und ein zweiter verletzt wurde, während der dritte entkam. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die drei Wilddiebe Soldaten waren, die unerlaubt auf Hofane jagten.

Ein Weichensteller überfahren. Der 26 Jahre alte Weichensteller Anton Kallit der Weichenbau der Eisenwerke in Gradec bei Kolin wurde Dienstag während er auf der Straße beschäftigt war, von der Werkslokomotive erjagt, überfahren und auf der Stelle getötet. Der Verunglückte hinterläßt eine Frau und drei unversorgte Kinder.

Spiel mit Schußwaffen. Der 14jährige Schüler Alexander Sobni in Budapest spielte vor dem Hause seiner Eltern mit einem Gewehr. Rählich ging das Gewehr los und die Kugel drang in die Brust des Knaben, der in wenigen Minuten seiner Verletzung erlag.

Sowjetrußland schafft die Weihnachten ab. In Moskau, Leningrad und vielen anderen Städten hat eine Antweihnachtskampagne eingesetzt. In Betrieben und Klubs werden zahlreiche antireligiöse Vorträge gehalten. Die Beschäftigten derjenigen Betriebe, welche die ununterbrochene fünfjährige Arbeitswoche noch nicht eingeführt haben, beschloßen, am 25. Dezember ihrer Arbeit nachzugehen und ihren gesamten Tageslohn an den Industrialisierungsfonds abzugeben. Dem Wunsch der Arbeiterchaft entsprechend, hat der Zentralrat der Sowjetgewerkschaften den Beschluß gefaßt, daß am 25. Dezember gearbeitet werden soll. Der Arbeiterverband entwickelt eine rege Tätigkeit; auf seine Bitte veranstalten Theater, Klubs und Kinos in den Weihnachtstagen antireligiöse Aufführungen. Das Präsidium des Moskauer Sowjets hat das Fällende und die Zufuhr von Tannenbäumen verboten und die Ladebesitzer aufgefordert, von dem Verkauf von Tannenbäumen abzusehen.

Rost als Viehnahrung. In einem wissenschaftlichen Institut hat man interessante Untersuchungen darüber angestellt, ob und in welchem Maße eine Zugabe von Rost zur Nahrung des Viehs ersprießlich ist. Die Versuchzeit dauerte 8 Monate. Man hatte zwei Gruppen von Tieren verschiedener Art gebildet. Die eine Gruppe bekam gewöhnliche Nahrung; bei der anderen wurde ständig dem Futter etwas Rost beigegeben. Es ergab sich nach Verlauf der genannten Zeit, daß die mit Rost gefütterten Tiere um 30 v. S. mehr an Gewicht zugenommen hatten, als die anderen. Die tägliche Rostmenge hatte je Tier etwa 30 Gramm betragen.

Freude schafft ein schönes Geschenk!

WEIHNACHTSKÖRBE

BONBONNIEREN

KASSETTEN

KARL KULÍK

PRAG

Filialen in allen Vororten.

Totschlag wegen eines Kusses. Die streng die Sitten unter den mohammedanischen Bauern Bosniens und der Herzegowina noch heute sind, lehrt ein Prozeß, der dieser Tage vor dem Gericht in Sarajewo verhandelt wurde. Zu verantworten hatten sich drei Bauern aus dem türkischen Dörschen Bistrani. Sie hatten in einer Nacht den Bauern Prele überfallen und so schwer mißhandelt, daß dieser an den Folgen der Mißhandlungen starb. Die Angeklagten entschuldigten sich damit, Prele habe ihre Schwester wider deren Willen gefüßt. Er habe ihr gewaltsam den Geschlechtsleiter gehoben und das Mädchen gefüßt. Für diese „Schändung“ ihrer Schwester, erklärten die Brüder, habe Prele die schwerste Strafe verdient. Da die Gerichte ihn nicht verurteilen wollten, so seien sie gezwungen gewesen, selbst die Bestrafung zu vollziehen. Natürlich wurden die Totschläger zu mehrjährigen Kerkerstrafen verurteilt. Sie sind aber im Inneren noch heute davon überzeugt, recht gehandelt zu haben.

Reford. „Wir in Detroit“, sagt ein Amerikaner, „fabrizieren Autos, die bereits sechs Minuten nach Beginn der Arbeit fertig zusammengestellt sind.“ — „Das ist noch gar nichts“, sagte ein anderer. „Wir in Washington haben neulich ein Auto fabriziert, das wurde Punkt zwei Uhr begonnen. Um 2 Uhr 6 Minuten hatte es schon zwei Fußhänger totgefahren.“

Chefproblem und Gehörspflicht. Bekanntlich waren in Rußland Ehescheidungen bisher unentgeltlich. Die Zahl der Scheidungen betrug in Moskau täglich durchschnittlich 70. Vor einiger Zeit ist nun durch Rat der Volkskommissare eine Verordnung erlassen worden, die eine Gebühr von acht bis 70 K — je nach dem Einkommen der Scheidungsbeklagten — vorsieht. Daraufhin ist die Zahl der Scheidungsanträge auf etwa 25 pro Tag zurückgegangen.

Statt Fesseln — Gefangenenschuh! Vor einiger Zeit ist zwei Kriminalbeamten eine Erfindung gelungen, die die heute verwandte Handschellen überflüssig machen soll. Es handelt sich hierbei um einen aus Stahl gefertigten und mit Filz gefütterten Schuh, in dem sich der Träger nur ganz langsam und vorsichtig fortbewegen kann, weil er sonst das fürperliche Gleichgewicht verliert. Solange der Gefangene diesen Schuh an Füße hat, kann er nicht ausbrechen oder jemand angreifen. Er kann den Schuh aber auch nicht ausziehen, weil er sich nur mit Hilfe eines bestimmten Schraubenschlüssels öffnen läßt, und selbst die Anwendung einer Heile nutzlos wäre. Eine Schädigung des Fußes ist durch die Fütterung des Stahlschuhes mit Filz ausgeschlossen.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Bücher zu Weihnachten in der Buchhandlung **André, Prag 1., Havlíkova, Palais „Praha“**, beim Grabeneck. 159

Kunst und Wissen.

Repertoire-Änderung. Montag, den 23. ds. wird im Neuen Theater anstatt „Figaros Hochzeit“ die erfolgreiche komische Oper „Der Barbier von Bagdad“ in Szene gehen. Anfang 7 1/2 Uhr. (70-2).

„Die große Unbekannte“, Operette von Franz v. Suppé, ist als Premiere für Weihnachten im Neuen Deutschen Theater in Vorbereitung. Das Werk zeigt Suppé, den großen Meister der klassischen Wiener Operette auf der Höhe seiner Kunst. Unter der musikalischen Leitung Waigands und der Regie Wolfs werden die Hauptrollen von den Damen Baum, Carpentier, Lord und den Herren Riberton, Schipper, Hladi, Wolf dargestellt.

„Die Sachertorte“, Lustspiel von Osterreicher und Geber, wird als Weihnachtsspiel in der Kleinen Bühne vorbereitet. Das heitere Stück aus dem Wiener Vorkriegsjahren wird von Hölzlin inszeniert. Hauptrollen: Die Damen Medelsky, Keller, Reichlin, Zilva und die Herren Voh, Jantsch, Reinhardt, Renner, Ketter, Stadler, Ströblin, Belt.

„Die Gänshirtin am Brunnen“, das heurige Weihnachtsmärchen, ist eine von dem bewährten Dramatiker Robert Bürtner geschaffene Bühnendichtung nach dem Grimm'schen Märchen, die den Kindern gewiß viel Freude bereiten wird. Unter Reinhardts Regie spielen die Hauptrollen die Damen Hornig, Lamond, Lorenz, Reinold, Zilva und die Herren Badelsky, Reinhardt, Schmeizner, Trent, Trebitsch.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch (66-2), 7 1/2 Uhr: „Bourgeoisgnaue auf Freiersfüßen“. Donnerstag, 7 1/2 Uhr: Zwei

tes philharmonisches Konzert“. Freitag (67-3), 7 1/2 Uhr: „Hochzeit in Hollywood“. Samstag (68-4), 7 1/2 Uhr: „Trio“. Sonntag 11 Uhr: Kammermusik; 2 1/2 Uhr: Märchenvorstellung. Premiere: „Gänshirtin“; 7 1/2 Uhr (69-1): „... Vater sein dagegen sehr“. Montag (70-2), 7 Uhr: „Der Barbier von Bagdad“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Mittwoch: „Satanas oben auf“. Donnerstag: „... Vater sein dagegen sehr“. Freitag (Kulturverbandsfremde): „Die heilige Flamme“. Samstag: „Bourgeoisgnaue auf Freiersfüßen“. Sonntag, 3 Uhr: „Die heilige Flamme“; 7 1/2 Uhr: „Meine liebe dumme Mama“. Montag: „... Vater sein dagegen sehr“.

Sport * Spiel * Körperpflege

Arbeiter-Turn- und Sportverband Aufg.

Bundeswintersportfest am 11. und 12. Jänner 1930 in Bärtingen.

Ausschreibung des Programms:

Sportler: 20 Kilometer-Langlauf; 15 Kilometer-Langlauf; 15 Kilometer für den zusammengesetzten Lauf; 2 Kilometer-Hindernislauf; Sprunglauf auf der großen Schanze. 3 Klassen: 18-25, 26-35, 35-45 Jahre.

Jugendportler: 6 Kilometer-Langlauf; 2 Kilometer-Hindernislauf; Sprunglauf auf der Kleinen Schanze. 2 Klassen: 14-18, 16-18 Jahre.

Sportlerinnen: 4 Kilometer-Langlauf. 2 Klassen: 14-18, über 18 Jahre.

Mannschaftslauf für Sportler (6 Kilometer) und für Sportlerinnen (4 Kilometer). Die Mannschaftsläufe werden eingeteilt in Vereins-, Bezirks- und Kreis-Mannschaften. In jeder Mannschaft gehören mindestens 3 Sportler.

Außerdem findet ein **6 Kilometer-Langlauf für Anfänger und Anfängerinnen** statt. Anfänger ist, wer noch an keinem Bezirks-, Kreis- oder Verbandswettbewerb teilgenommen hat. Ohne Bestätigung darf nicht gestartet werden.

Zeiteinteilung.

Samstag, den 11. Jänner: Vormittags: 10 Uhr: 20 Kilometer-Langlauf; 10.30 Uhr: 15

Richard Reihner,
Bundeswintersportleiter.

Die weiße Kunst.

Es ist noch gar nicht so lange her, da waren die Schneeschuhe, die Stier, ein Sportgerät für wenige vom Schickal Begünstigte. Man sah sie wohl schon häufiger im Riesengebirge oder Böhmerwald. Aber bei uns wurden die langen Hölzer und gar die, die auf ihnen fahren konnten, allgemein bekannt.

Das ist in den letzten Jahren anders geworden. Ganz anlässlich häufig konnte man im vorigen strengen Winter die Ausbildung des Skisportes bewundern. In allen Kreisen und Lebensaltern hat er Eingang gefunden, vor allem natürlich bei der Jugend. In den Schulen werden kostenlos Kurse veranstaltet und mit den Schülern Fahrten unternommen. Und auch die Kleinsten, die Kinder, versuchen sich schon auf diesen Breiellen. In Nordböhmen sah ich Jungen auf Holzdauben fahren, die sie sich in hellem Wasser an den Spitzen aufgebogen hatten. Ein paar aufgenagelte Holzschuhe ergaben die schönste Bindung, und eine Wachskerze gab die nötige Glätte zum Gleiten.

Wie jeder Sport, verlangt auch der weiße Sport eine praktische, zweckmäßige Ausrüstung. Auf die Mode, die sich auch hier herausgebildet hat, brauchen wir gar nicht Rücksicht zu nehmen. Das ist nur etwas für „Sportdummkler“.

Zunächst keine beengenden Kleidungsstücke! Keine steifen Kragen, Samaschen, keine Leibriemen!

Die lange Norwegerhose hat sich gut bewährt. Wenn sie aus wasserdichten, imprägniertem Gewebe gearbeitet ist, taut der Schnee an dem glatten Stoff (Gardine, Sturmsstoff) besser ab, als an wolligem Flaumstoff oder englischem Homespun und schützt besonders den Anfänger vor Erfältung.

Breeches und Widelgamaschen sind, ähnlich wie beim Wandern, auch hier ungeeignet. Widelgamaschen sind unständlich beim An- und Ausziehen und stören leicht bei festem Wadeln den Blutkreislauf, geben kalte Füße.

Da ist für Gürtel, für sichere Föhler, schon besser die kniefreie Hose, besonders im Frühjahr.

Auch Mädchen tragen zweckmäßig die lange Hose, keinen Rock. Wenn sie im Rock stürzen — und wer kann garantieren, daß er nicht stürzt —, gibt der Schnee, der sich darunter gesammelt hat, böse Erfältungen und Gesundheitsschäden.

Wollfächer — Pullover, Sweater, Wollweiten — beim Sport getragen, sind im allgemeinen zu warm. Der Sport arbeitet den ganzen Körper so durch, daß man sich sehr warm fühlt ohne diese Kleidungsstücke, die man besser hinterher im Zimmer trägt. Windjacken aus imprägniertem Stoff oder Segelleinen mit mehreren Taschen und mit Ärmeln mit Windschutz, sind äußerst praktisch. Der Wind kann sich nicht in den Ärmeln fangen, sondern muß abgleiten wie der Schnee an diesen Fäden, während der Schnee an den Wollfächer bald Eiszapfen bildet.

Am empfindlichsten gegen Kälte sind Ohren, Füße und Hände. Wir erinnern uns noch mit Schrecken an die vielen Ohrentranken, die es vorigen Winter gab. Deswegen Vorsicht! Man trägt Norwegermützen oder andere, die über die Ohren gezogen werden können. Für die Hände sind am besten Fausthandschuhe aus Segeltuch, die innen gefüttert sind. Angenehm ist es, wenn man sie 5 bis 10 Zentimeter über die Fingerringel ziehen kann, besonders über Ärmel, die einen Windschutz haben. Fingerschuhe sind deswegen nicht zweckmäßig, weil jeder Finger für sich

liegt und leicht erfrieren kann. Für die Füße braucht man ein paar weiche warme Strümpfe. Wickelt man dann noch Zeitungspapier um die Füße, kann man schon ziemlich sicher auf warme Füße rechnen. Fehlen nur noch ein paar feste, wasserdichte Schuhe.

Ideal sind Stilschuhe, die aus einem Stück Leder hergestellt sind, aber am Preis werden wohl viele scheitern! Es genügen auch Bergschuhe, die starke widerstandsfähige Sohlen haben und groß genug sind. Ein Filzstreifen am oberen Rand schließt die Schuhe gut an den Knöcheln ab und verhindert das Eindringen von Schnee in die Schuhe. Die Schuhe müssen gut gefettet oder geölt sein, natürlich nicht zu oft. Sollen sie trocken, darf man sie nicht dem Ofen zu nahe bringen oder gar auf die Herdplatte setzen. Sie werden hart, spröde, brüchig und zerfallen auf der nächsten Tour im Schnee. Sie dürfen nie in höhere Temperaturen gebracht werden, als man selbst mit der Hand aushalten kann. Am besten stopft man sie mit Zeitungspapier fest aus. Sind die Schuhe nicht gar zu naß, trocknen sie dann ziemlich rasch.

Und nun endlich zu den „Bretteln“, die die Welt bedeuten, die Welt des Skifahrers nämlich.

Hat man sehr viel Geld, holt man sich welche aus Orlory, einem ausländischen Holz. Sie sind schön, haltbarer und nützen sich nicht so schnell ab, sind aber auch schwerer im Gewicht und teurer als andere Hölzer. Eiche tut es auch. Sie ist billiger, leichter und ziemlich dauerhaft. Nur muß man beim Kauf beachten, daß das Holz parallel gefasert ist, besonders dort, wo die Spitze aufgebogen ist. Splintholz ist am besten. Es ist biegsam und schlierfrei, während Kernholz sehr viel Kette hat. Deswegen lasse man sich nicht durch Farbe täuschen. Farbe ist Nebensache! Sie verdeckt womöglich Fehler, die man besonders im Holz an der Bindung gar nicht gebrauchen kann. Eine Führungsrinne ist notwendig. Die Länge der Stier richtet sich nach der Körpergröße und -schwere des Fahrers. Je länger sie sind, desto schwerer ist ihre Beherrschung, aber um so größer ist ihre Tragfähigkeit. Im allgemeinen sollen sie so groß sein, daß sie aufgestellt bis zur Handmitte des ausgestreckten Armes reichen.

Die Hülftfeld-Bindung ist am verbreitetsten, ungefähr 80 Prozent aller Fahrer benutzen sie. Sie ist gut. Die Hölzer lassen sich leicht anbringen und lösen. Die Langriemenbindung ist für Anfänger etwas unständlicher beim Anziehen, gibt aber den Hölzern einen guten Sitz an den Füßen. Sind die Bindungsflächen sehr scharf, kann man sie etwas abfeilen. Dadurch halten die Riemen länger. Außerdem kann man die Riemen in den Neigungsflächen weiterrücken, daß nicht ein und dieselbe Stelle vom Riemen den Druck aushalten muß. Fettet man sie auch noch ein, dann halten sie sehr lange.

Die Schuhe dürfen nicht zu tief in den Bindungsflächen stehen. Als Stöße benutze man welche aus Hasel, sie sind billig, fest, aber etwas schwer, aus Bambus, die aber bei großer Kälte leicht spalten. Sie sollen normalerweise bis unter die Achselhöhlen reichen. Die Schneeteller über den Spitzen verhindern das Einsinken in den Schnee. Sie müssen deswegen groß und dicht durchflochten sein.

Zum Schluß noch ein paar Richtlinien zur Pflege der Stier. Ohne richtige Behandlung werden wir nie zu gemächlicher Fahrt kommen. 1. Decke die Hölzer ein paar Wochen vor der ersten Fahrt auf den Gleitflächen so lange ein, bis sie nicht mehr aufnehmen. Gut bewährt hat sich eine Mischung aus zwei Teilen Leinöl und einem Teil Petroleum.

Der Weihnachtsbaum

DRAG. PRAKY 1.

2. Vor der Fahrt mache die Hölzer! Fahren sie auf bloßem Holz!
 3. Stelle die Stier immer mit den Spitzen in den Schnee. Die Aufbiegung bleibt erhalten, auch fangen sie nicht Wasser in sich auf.
 4. Spanne bei längerem Nichtgebrauch die Hölzer ein und hebe sie nicht im warmen Zimmer auf.
 5. Reiniere sie am Ende des Winters gründlich. Entferne das Wachs auf den Gleitflächen und öle sie mehrmals (wie oben).
 6. Bewahre sie eingespannt an einem trockenen Ort auf.
- Und nun laßt uns die Kunst erproben bei schönem Winterwetter in tiefverschneiten Wäldern oder auf blanken, glühenden Hängen in reiner, freier Winterluft. H. Kirten.

Vorträge.

Kind und Sozialismus.

Vortrag des Genossen Prof. Schweiger in Prag.

Im Kleinen Saal des Handwerkervereines in Prag hielt Montag, den 16. Dezember, der Vorsitzende des Reichvereines der Kinderfreunde, Genosse Prof. Schweiger, einen Vortrag über „Kind und Sozialismus“. Der Vortragende schilderte in packender Weise zunächst die Entstehung der Kinderfreundebewegung und legte an der Hand der Geschichte dieser Organisation dar, aus welchem Bedürfnis heraus die Arbeit der Kinderfreunde für das proletarische Kind entstanden ist. Im Vordergrund der Tätigkeit der Kinderfreunde steht die Erziehungsarbeit. Redner glaubt, daß die Schaffung des sozialistischen Menschen in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht möglich ist und daß es sich daher den Kinderfreunden nicht direkt um die Erziehung zum sozialistischen Menschen handeln kann. Im Kapitalismus ist nur möglich die Erziehung zum Kampf um den Sozialismus, zum Klassenkampf. Sie muß Erziehung zum Klassenbewußtsein, zur Solidartät und zur proletarischen Disziplin sein. Dabei ist zu berücksichtigen, daß Erziehung und Unterricht nicht dasselbe ist. Es handelt sich nicht um die Erziehung des Geistes, sondern des Gefühls und des Willens. Genosse Schweiger zeigte dann, wie die Behandlung des Kindes in Schule und Familie den Wünschen der Kinderfreunde entgegenwirkt und welche Methoden man bei der Erziehungsarbeit in der Kinderfreundeorganisation anwenden muß. Der Vortrag war durch zahlreiche Beispiele belebt, die der Vortragende aus seiner reichen Erfahrung anführte. Der tiefe Blick in die kindliche Seele, welche der Zuhörer an dem Vortragenden bewundern konnte, machte die stellenweise humorvollen, aber immer interessanten Ausführungen des Genossen Schweiger zu einem Erlebnis, für das die Zuhörer ihre Dankbarkeit in spontanem Beifall bezeugten.

Unter dem Eindruck der Ausführungen des Genossen Schweiger beschloßen die Anwesenden an die Gründung einer Ortsgruppe der Kinderfreunde auch in Prag zu schreiben.

Werte Genossen!

In unserer Zeitung vom 29. v. M. war eine Einladung zur Neujahrsfeier beigegeben. Da noch einige Bestellungen ausständig sind, bitten wir die Genossen, uns die Bestellung recht bald einzusenden.

Wir rechnen zuversichtlich damit, daß Sie auch heuer von unserer Einladung Gebrauch machen werden.

Die Verwaltung.

Beauftragter: Dr. Ludwig Gsch. Chefredakteur: Wilhelm Reihner. Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß. Druck: Kola K. G. für Zeitung und Buchdruck, Prag. Für den Druck verantwortlich: Otto Gosh, Prag. Die Zeitungsmasten... infolge wurde von der Beh. u. Telegraphen... am 14. Dez. 1929. Gedruckt.

Leserinnen Sie im Sozialdemokrat!

Krawatten
in reichster Auswahl zu billigen Preisen: 3 2472
1-1st Celena 9